LD2682

839.

180

Der

Wildschütze.

Von

Harro Harring.

Luzern, bey Xaver Meyer. 1825.

Der Wildschütze.

Der Wildschütze.

Ein

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Von

Harro Harring.

Luzern, bey Xaver Meyer. 1825.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Sr. Wohlgeboren

dem Herrn Kammerrath

Bech

auf Tuborg bey Copenhagen

in stiller Erinnerung gewidmet.

Der Wildschütze.

Ein Trauerspiel.

München. August 1824.

Personen.

Erval, Graf von Ervalstein.
Felix Sturm.
Ottilie, seine Schwester.
Ernst von Wargau.
Leonhard, Burgwart.
Anton, Kellermeister.
Simon, Jäger.
Wenzel, Gerichtsdiener.
Ein Kammerdiener.
Jäger. Ritter. Hirten. Diener.

Die Geschichte ereignet sich im welschen Tyrol, zur Mitte des sechszehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Hütte.

Gemshörner, Hirschgeweihe, Büchsen und Jagdgeräthe an den Wänden.

Felix an einem Tische, Geld zählend. Ottilie am Spinnrocken.

Felix.

Wenig – wenig bleibt uns nur,
Wenn wir die Begräbnißsumme
Für der Mutter Ruhestätte
Nun bezahlen. Wenig, Schwester!
Besser, richt'ger sag' ich; nichts.
Nichts bleibt dann uns für die Noth,
Die vielleicht mit leisen Schritten
Uns're Hütte schon umschleicht. –
Haben wir auch viel gelitten,
Hat der Kummer centnerschwer

Unser Haupt gebeugt zur Erde:
Weicht die Furcht doch nimmermehr,
Daß noch Schlimm'res kommen werde;
Daß vielleicht uns bald noch wilder
Plötzlich ein Verhängniß fasse.
Solches ahnend fällt mir's schwer,
Mich von Allem nun zu trennen,
Was wir das Ersparte nennen.

Ottilie.

Lieber Felix! wohl ist herbe
Unser Loos. Ja! Seufzer nur —
Thränen wurden unser Erbe;
Und der kränkende Verlust
Alles dessen was wir hatten,
Nagt an uns'rer wunden Brust.
Wollen aber fest auf Gott
Fürder bau'n und zu ihm beten.
Was auch stürmisch uns bedroht:
Er wird uns're Drangsal enden,
Wird sich nimmer von uns wenden!
Fühlen wir doch mehr und mehr,
Daß nur Er allein, nur Er
Uns're Rettung bleibt und unser Hort!
— Jenes Geld mußt du den Männern bringen,

Felix! heut' noch müssen sie's empfangen.
Kostet dir's auch Kraft, dich zu bezwingen;
Darfst du nicht an dem Besitze hangen.
'S ist der Kirche Geld — gehört dem Herrn;
D'rum sey das Bedenken, Zögern fern!

Bruder! schau' empor! — zur Erde
Senke nicht den düstern Blick.
Was fortan aus uns auch werde;
Seh'n wir ruhig doch zurück
Auf die Stürme jener Tage,
Deren Schmerz wir still geduldet.
Spricht nicht tröstend uns're Klage,
Daß wir selbst uns nicht verschuldet?

Felix.

Deinen tiefen Gram betäubend
Träufelst du in dieses Herz
Lind'rung durch dein innig Wort,
Lind'rung in den wilden Schmerz.
Wähne nicht, daß ich nicht stark und kräftig,
Nicht bereit sey, Alles zu ertragen,
Wie dein gläubig Herz es trägt! —
Nein, Ottilie! aber jene Leiden
Nagen doppelt heftig mir am Leben;

Mir, dem nach so kühnem Streben
Für ein heilig Recht, nach heil'ger Pflicht,
Plötzlich jede Stütze nun gebricht. —

Führt mein Weg mich oft, in ernster Stunde,
Der verlaß'nen Wohnung dort vorüber;
Ha! — da bluten all' die alten Wunden!
Und gefesselt starrt mein Auge, trüber
Auf das Grabmaal unsers Erdenglücks,
Und die schwarzen Nachegeister alle
Fühl' ich in mir auferwacht.
Schwester! glaube nur, nicht leicht
Wird es mir, mich zu bezähmen!
Nicht zum Kriechen kann ich mich bequemen,
Wo ich kampfgerüstet dasteh'n sollte,
Und wo der vor mir erzittern müßte,
Der so teuflisch uns vernichten wollte!

Ottilie.

Laß' das, Felix! willst du als ein Christ
Demuthvoll vor deinen Richter treten;
Mußt du segnen, die dir fluchen —
Mußt nicht eig'ne Rache suchen,
Mußt für deine Feinde beten,
Wohlthun denen, die dich hassen!

Dann erst darfst du vor den Richter treten,
Darfst bey Gottes Donner nicht erblassen.

Felix.

Schwer — wohl schwer zu üben ist die Pflicht!

Ottilie.

Desto heller strahlt die Krone,
In der Wahrheit Sonnenlicht,
Dem Vollbringer dort zum Lohne!

Felix will gehen.

Gott sey mit dir, Schwester! bald
Bin ich wieder hier.

Sc. 2. Wenzel kommt.

Wünsch' guten Abend!

Felix.

Was hat der noch hier zu schaffen?

Ottilie.

Seyd willkommen, Wenzel!

Wenzel.

Hm, willkommen?
Dank euch, Jungferchen. Ob ich willkommen
Euch erschein', muß ich bezweifeln.

Lieber wär's mir, brächt' ich and're Botschaft.
Diener des Gerichts, komm' ich hieher,
Euch des Landsherrn Willen zu verkünden.

Felix.

Nun was ist's? Was will der Landgraf
Noch von uns, die er vertrieben
Aus dem rechtlichen Besitze,
Von dem väterlichen Erbe,
Von der selbsterworb'nen Habe? —
Was will er von uns, die wir verloren
Alles schon durch ihn, — nur nicht die Tugend
Und die Hoffnung auf des Herrn Vergeltung?

Wenzel.

Nur gemach, Herr Sturm! ich komme;
Euch des Herrn Gebot zu bringen.
Als nach eures Vaters Frevel,
Der sich aufgelehnt, empört
An der Spitze dieser Bergbewohner —
Als nach seinem Tod' dem Lande
Euer Gut anheimgefallen,
Eure Habe euch genommen,
Und ihr d'rob in bitt're Armuth,
In die tiefste Noth gekommen;
Bot euch der Besitzer dieser Hütte,

Thoms der Jäger, hier ein Obdach an.
'S war recht brav von diesem Mann,
Aber unbesonnen, unbedacht —
Hat er's doch nicht klug gemacht.
Wollte sich als Christ hier zeigen;
Doch dies Haus war nicht sein eigen!
Ließ er's nun von euch betreten:
Nicht den Herrn hatt' er gebeten!
Und da stets der Landgraf wollte,
Daß ohn' seine Stimme und Gewährung
Niemand sich ansiedeln sollte —
Und da ferner Thoms, des Jägers Stelle
Bald besetzt wird —

Felix.

Schon genug!

Wenzel.

Also ist's des Landsherrn Wille:
Daß ihr, Felix und Ottilie Sturm,
Hinterlass'ne des Empörers,
Binnen einer Woche Frist
Diese Wohnung räumen müßt;
Falls nicht heftiger sein Zorn —

Felix.

Gut, schon gut! — und weiter nichts?
Bringet eurem Grafen nur
Den Bericht, daß wir's vernommen;
Daß ihr zwar uns überraschend,
Unerwartet nicht gekommen.
Sagt ihm ferner, daß wir nur
Auf des alten Jägers Bitte,
Zu bewahren seine Habe,
Eingezogen in die Hütte.
Schützend kaum vor Wind und Wetter
Ist sie viel uns doch geworden.
Daß wir sie bisher bewohnt,
Danken wir des Grafen Gnade;
Somit gut, Herr Wenzel!

Wenzel.

Schade
Daß ihr uns verlassen werdet!
'S thut uns Allen weh' um euch.

Felix.

Ei, das wäre?

Wenzel.

Dürften wir

Wollte Jeder gern' von uns
Brodt und Obdach mit euch theilen.

Ottilie.

Dank euch, Wenzel! für den Willen.

Wenzel.

Die Gebühr für meinen Gang — —

Felix.

Gut, daß ihr mich mahnt. Da nehmet;
Wär' es nicht genug, so —

Wenzel das Geld annehmend.

I, bewahre!
Wollte sagen, die Gebühr
Hätt' ich gern' euch schenken wollen.

Felix.

Was des Grafen ist und was der Seinen —
Will ich nicht erlassen, noch geschenkt.
Lebet wohl! ich muß von hinnen.

Wenzel.

Nun denn. Habt ja noch acht Tage,
Könnt ja Zeit und Ruh' gewinnen,
Zu bedenken, was zu thun.

Felix.

Gute Nacht.

Wenzel.

Nun, Jungfer Sturm!
Angenehme Ruh'!

Felix.

In's Teufels Namen —
laut.
Gute Nacht!

Wenzel ab.

Sc. 3.

Felix ihm nachsehend.

Du würdig Bild
Deines menschlich = milden Grafen!
Pause. Zu Ottilien.
Ruhig, Schwester! — zieh'n die Wolken
Drohend auch am Himmel auf;
Nicht soll uns der Donner schrecken!
mit unterdrücktem Gefühl.
Besser so, wir wandern fort,
Wandern in die weite Ferne.
Wir verlassen diesen Ort,
Der uns ewig mahnen würde,
Daß ein beſſ'res Loos uns blühte,
Daß ein hell'rer Stern uns glühte,
Der einst schön're Tage bot. —

Ottilie.

Wohin wenden wir uns nun?
Sollen, müssen wir von hier,
Von dem Grabe unsrer Aeltern?
Müssen wir die Stätte meiden,
Die mit jedem jungen Lenze
Neue Blumen uns geboren!
Grün't uns zwar kein Frühling mehr;
Bleibt uns theuer doch dies Thal,
Ob auch öd' und freudenleer!
Theuer bleibt uns diese Flur,
Als ein Denkmaal schönrer Stunden
Die, in unsrer Aeltern Kreise,
Uns so früh dahingeschwunden! —

Felix.

Fasse dich Ottilie! nächstens
Künd' ich dir, was ich beschlossen.
Frisch hinaus auf offne See,
Daß nicht an den nahen Klippen
Unser morsches Schifflein scheitre!
Wo uns Gottes Himmel deckt,
Wandeln wir in seinem Schutz.
Feurig fühl' ich mich erweckt,
Mit der Gegenwart zu kämpfen.

Soll ich diese Gluthen dämpfen,
Die im Innern mächtig lodern,
Die nur Rache von mir fordern;
Besser ist's, ich zieh' von dannen,
Fern, in einer andern Heimath,
Mich zum neuen, frischen Leben
Kräftig wied'rum zu ermannen.

ab.

No 4. Ottilie allein.

Meiden soll ich diese Auen,
Nicht mehr athmen diese Luft!
Nicht dies Thal mehr überschauen,
Nicht mehr knie'n an jener Gruft! —
Ihr, der Felsen heimathliche Quellen!
Wurmelt mir fortan nicht mehr;
Fremde Bäche rauschen ihre Wellen
Bald unheimlich neben mir daher!
Flieh'n soll ich aus diesen Fluren,
Die mit tausend untilgbaren Spuren
Die Vergangenheit ins Leben rufen!
Diese Au'n, die mir den Himmel schufen,
Wonnig lächelnd mich begrüßten
Als in Ervals trauter Nähe,
Auf der Matten grüner Höhe,
Sanfter mich die Weste küßten. — —

Wehe mir! in Ervals Nähe! — —
Welche Macht ruft mir's zurück,
Daß sein Bild ich wiedersehe
Jetzt — in diesem Augenblick'? —

Mit Innigkeit und Wehmuth.

Wohl half er einst — als holder Knabe
Geschäftig mir mein Gärtchen bau'n,
Er band die Rosen mir am Stabe
Und pflanzte Blumen mir aus fremden Au'n.
Und herrlich blühte jede Blume,
Gepflanzt, gepflegt durch Ervals Hand,
Doch in des Busens Heiligthume
Bald blüh'nder noch die Liebe stand.
Da mußt' er scheiden und mußte hinaus —
Als Ritter hinaus in die Welt;
Denkt nicht mehr an mich, in des Lebens Gebraus' —
Manch Fräulein ihm besser gefällt.
O Erval! was hast du mir Armen gethan,
Daß ich dich — ach! nimmer vergessen kann!

Sc. 5. Erval in einem Mantel, tritt ein.

Erval.

Ich bring' euch schönen Gruß von Ervalstein.

Ottilie halb für sich.

Mein Gott! ist das nicht Ervals eig'ne Stimme?

Erval.

Wohl ist es Ervals Stimm', und Ervals Herz
Schlägt dir in treuer Lieb' entgegen,
Wie einst des Knaben Herz dir schlug.

Ottilie voller Angst.

Wär's möglich? Erval! ihr? Herr Graf — ?
Ihr hier — mein Gott! Herr Graf? —

Erval.

Was ist dir Mädchen?
Du fliehst mich — wendest dich hinweg von mir?
Du weinst Ottilie? — Sag', was ist's,
Das dich bey meinem Nah'n mit Angst erfüllt?

Ottilie.

Flieh', Erval flieh'! — hinweg von hier!
Hinweg von dieser Unheilsstätte!
Weh' dir, daß du betratst die Schwelle —
Die Hütte der verlaßnen Armen!
Bist du noch Erval, jener Knabe —
Fühlt noch dein Herz ein mild Erbarmen;
O! so verlasse mich — verlasse mich
Und kehre nimmer — nimmer wieder!

Erval.

Was auch gescheh'n — : vermag es uns zu trennen?
Wohl muß ich Schlimm'res hier nur ahnen,
Du willst den Jüngling nicht mehr kennen;
Es drängte sich ein and'res Bild —

Ottilie sich vergessend.

Nein Erval!

Erval.

Sieh', ich kehr' zurück
Von weiter Fahrt. — Nach langen Jahren
Begrüß' ich meiner Väter Burg.
Das Erste, was ich nun erfahren,
Die Antwort auf die ersten Fragen —
Ach! mußte mir dein bitt'res Loos,
Der Deinen furchtbar' Schicksal klagen.
Doch, eilend in die Arme der Geliebten,
Vernahm ich noch nicht Alles, was euch traf.
Ein Schauder überlief mich kalt,
Denn mit durchbebender Gewalt
Erschütterte mich tief — mein eig'ner Name.
Nun erzähl' denn du, Ottilie,
Mir mit klaren Worten Alles,
Alles was sich zugetragen.
Rede! schone meiner nicht!

Ottilie.

Wohl ist dir es längst bekannt,
Daß dein Vater, armer Erval!
Nicht als Vater seines Volkes;
Drohend nur als Herrscher stand.
Unter schwerem Joche seufzten
Die Bewohner dieser Berge.
Täglich mehrte sich der Druck.
Die Beschränkung alter Freyheit
Preßte täglich mehr und mehr
Klagen aus verletzter Brust.
Denn der Schütze durfte nicht mehr jagen
Auf der Berge freyen Höh'n,
Und dem Fischer ward sein Netz genommen
Und dem Hirten seiner Heerde Schmuck.
Was der Landmann mühsam säte,
Was bethaut von Thränen keimte,
Füllte seine Scheunen nicht. —
Als man d'rob um ernsten Rath
Meinen Vater oft befragt,
Zu ihm kam in harter Noth;
Trat er dießmal auch hervor.
Er, bekannt als bester Schütze
Und als der Bedrängten Stütze,
Nahm, in seiner Mannheit Kraft,

Der Bedrückten nun sich an.
Stellte sich an ihre Spitze
Zu behaupten altes Recht,
Kräftig dringend auf Erfüllung
Jeder heil'gen Schutzherrnpflicht.
Male selbst dir — Erval! nun
Jenes Werk, des Volks Beginnen. —
Ach! mein Vater ward gefangen.

Als er vor dem Grafen stand,
Durch der Rede g'rades Wort
Des Tyrannen Zorn entflammend —
Schleuderte des Wüthrichs Hand
Tief den Stahl ihm in die Brust. —

Pause.

Meine Mutter starb im Gram
Bald nach ihm. Wie Sklavenkette
Drückt noch schwerer unser Volk.
Vor des Herrschers wilder Rache
Flieh'n die Braven selbst zurück.

Erval.

Sollt' ich darum wiederkehren
In die heimathlichen Fluren;
Meines Namens Fluch zu hören!

Nur zu seh'n die blut'gen Spuren
Einer zügellosen Macht? —

Ottilie mit Fassung und Ruhe.

Ihr, Herr Graf von Ervalstein!
Seyd des Landsherrn Sohn und Erbe,
Eures stolzen Vaters Hoffnung,
Eurer würd'gen Ahnen Stolz!
D'rum bedenkt, wer ich nun bin —
Und laßt mich in Frieden zieh'n.
Was wir früher auch geträumt,
Was die Hoffnung uns geboten;
Dort, am Hügel jener Todten,
An der Meinen frischer Gruft,
Oeffnet sich die düstre Kluft:
Fühlt, daß wir's begraben müssen,
Was aus unsrer Brust gerissen,
Was der Tod nur einst ins Leben ruft. —

Erval feurig.

Nimmermehr! Es soll erblüh'n,
Was wir hoffend einst gesät!
Was wir, in der Engel Schutz
Einst erbauten; darf nicht wanken!
Trete wer und was da wolle

Wider mich auch in die Schranken;
Ritterlich will ich bekämpfen,
Was mit Trennung uns bedroht!
Ja! wohl soll's ein Grab umschlingen,
Was in uns'rer Seele blüht;
Aber dann erst, wenn wir scheiden,
Wenn einst unser Odem flieht:
Soll Ein Hügel es bekleiden
Was, unsterblich, nicht im Grab verglüht.

Ottilie.

Heil'ge Bande der Natur
Zieh'n euch — ob voll Wehmuth nur —
Von mir fort, zum Vater hin;
Hin zu ihm, der nie erkannte
Jenes Wortes Feyerklang
Als ein Volk ihn „Vater" nannte!

Erval.

Bande? — Bande der Natur?
Wähnst du, daß sie unzerstörbar
Ein empörtes Herz umschlingen —
Daß durch frech vergoß'nes Blut
Jene Bande nicht zerspringen?
Kann ich, als des Grafen Sohn,

Rache nicht am Vater üben;
Vor des Weltenrichters Thron
Schwör ich meinen heil'gen Willen:
Einst die Zähren all' zu stillen,
Die des Vaters Greu'l erpreßte,
Einst zu heilen all' die Wunden,
Die die Hand des Vaters schlug! —
Aber, bin auch ungebunden,
Fessellos auf heil'gen Wegen;
Will nicht solchen Vaters Segen —
Will nicht tragen jenen Fluch!

Wohl dem Fürsten, der erhaben
Auf der Herrschaft sicherm Thron,
Voller Mild' und voller Gnade,
Frey durchbricht die Felsenpfade
Der ihm anvertrauten Schaar!
Wohl dem Herrscher, der die Hände
Segnend, segnend nur erhebt,
Dem in Dank und in Ergebung
Jeglich Herz entgegenstrebt!
Der nur Thränen kennt der Wonne,
Seufzer aus beglückter Brust!
Der, des Landes eig'ne Sonne,
Ueberstrahlt sein blühend Reich;

Ob auch nimmer im Erfüllen
Doch, im edlen, festen Willen
Seiner ew'gen Gottheit gleich!
Aber wehe! wehe dem —

Ottilie.

Erval! nein! — kein furchtbar Wehe
Rufe über den hinab,
Dem das Schicksal nur die Bürde,
Nur der Herrschaft eitle Würde,
Nicht des Herrschers Adel gab!
Durch ein lähmendes Bewußtseyn
Wird er selbst sich bald zur Hölle;
D'rum mein Erval! stille, stille!
Und kein Wehe über ihn!

Erval.

Edles Mädchen! schön erblüht
Seh' ich in der zarten Brust
Jenen Keim, den ich voll Wonne
Göttlich sich entfalten sah.
Du bist würdig einer Hoheit
Die durch Ervals Liebe, dich
Strahlend bald umleuchten soll!

Ottilie.

Wie, Herr Graf? ihr sprecht im Wahn!
Könntet ihr der armen Waise
Jemals kränkend, spottend nah'n?
Unser Schicksal ward entschieden,
Unsre Pfade sind getrennt.
Mir, der Armen, Lebensmüden,
Die nicht Liebeshoffnung kennt,
Oeffne sich — wenns Gott gefällt —
Friedlich eine still're Welt. —

Erval.

Nein, mein Mädchen! also nicht!
Trennung? Trennung? Dieses Wort
Scheuch' ich mit der Kraft des Lebens
Kühn aus unsrer Sphähre fort!
Trennen sollt' ich mich von dir,
Deren Bild mir als Geleite
Treu blieb auf der Jugendfahrt;
Der ich, ob in ferner Weite,
Meine Liebe rein bewahrt?
Wähn'st du, daß ich schwach und feige
Dir entsagen werde — dir?
Als Beherrscher dieser Berge
Seh' ich dich nur neben mir!

Du wardst mein — dir treu geblieben
In des Lebens wildem Sturm;
Will ich treu dich ewig lieben,
Will zertreten jeden Wurm,
Der's versuchte, zu zernagen
Unsrer Liebe göttlich Band. —

er schließt sie feurig in seine Arme.

Sc. 6 Felix kommt.

Felix in wildem Grimm für sich.

Gottes Donner! — was ist das?
Ist's ein Bild des Wahns? Ein Schreckbild
Meines aufgeregten Innern? —

zu Erval.

Wäret ihr's in Wirklichkeit? —
Ihr, Graf Ervalstein! ihr hier? —
Ja! bey Gott! von dieser Schwelle
Führt der Weg euch in die Hölle!

mit gesteigerter Erbitterung zu Ottilien.

Könntest du erröthen noch;
O! so färbe deine Wange
Roth sich — wie des Vaters Blut!
Könntest du voll Schaam erblassen;
O! so zittre und erbleiche
Gleich der theuren Mutter Leiche! —

Hör't ihr's, Ritter? Könnt ihr's fassen —
Und ich seh' euch noch nicht wanken?
Könnt verfolgen den Gedanken,
Und es stockt nicht euer Blut?

Erval.

Ihr verkennt mich lieber Felix!
Wahrlich, ihr versteht mich nicht.
In des Zornes heft'ger Gluth
Malt euch die Erinn'rung Bilder,
Die nicht minder mich erschüttern.
Doch, ich darf hier nicht erzittern:
Was mich hergeführt zu euch,
Stellt mich euch an Kühnheit gleich.
Und ihr werdet mir vertrauen,
Wenn ihr noch des stillen Friedens
Der vergang'nen Tage denkt;
Einen Theil mir jener Freundschaft,
Die ihr einst mir weihtet, schenkt. —

Felix.

Freundschaft? — Herr von Ervalstein!
Fordert Menschliches von mir;
Fordert was nicht widerstreite
Jeder Regung der Natur! —

Ihr führt des Tyrannen Namen,
Dem das Echo dieser Berge
Lauten Fluch entgegendonnert —
Und ihr wagt's zu nächt'ger Stunde
Dieser Hütten euch zu nah'n —
Meine Schwester zu umfah'n,
Die als Weib, zu schwach im Kampfe,
Von gerechter Furcht beseelt,
Nicht vor euch zu flieh'n vermochte:
Ob, — so hoff' ich es zu Gott! —
Auch in Haß ihr Busen pochte?
Ihr — ihr wagt's vor der Gebeugten
Zu erscheinen um — Gott schütz' euch
Wenn ich's, was ihr hier gewollt,
Mit der Kugel ahndend nenne!
Wähnt ihr gar mich so verblendet,
Nicht zu ahnen, was euch treibt —
Wornach ihr, Herr Graf! euch sehnt,
Auf der ritterlichen Reise,
Nach des Abenteurers Weise,
An Veränderung gewöhnt?

Ottilie.

Felix! ich beschwöre dich!
Du beschuldigest falsch den Grafen!

Ungegründeter Verdacht
Treibt dich in des Zornes Wallung
Immer weiter, tobend fort.
Hör' mich Bruder! nimm mein Wort,
Daß nicht Erval deinen Haß,
Die Erbitterung nie verdiente!

Felix.

Wie? — Was hör' ich? Du gar redest
Ihm das Wort? O Schwester! Schwester!
Wohin sankst du armes Mädchen?
Soll ich dich bedauern oder
Soll ich hassen dich — wie ihn?

Erval.

Felix! wahrlich bitter schmerzt
Mich der Wahn, der euch befangen.
Wie ihr immer ras't und tobt;
Wird die Zukunft doch euch lehren
Daß ihr Unrecht mir gethan.
Wollt' ich mich vertheid'gen hier
Gegen euer heftig Wort;
Würf' ich ja auf mich den Schein,
Daß die Absicht meines Kommens
Nicht geläutert sey und rein!

Ob ihr in der Gluth Empörung,
Die in schwerverletzter Brust
Wider meinen Namen flammt,
Ob ihr vorschnell mich verdammt;
Ich will nicht der Schmähung achten,
Will nach uns'rer Sühnung trachten.

Felix.

Spart die Worte — spart sie, Graf!
Nehmt's nicht ungut, wenn ich bitte — —
zeigt ihm die Thür.
Ob auch mein nicht diese Hütte;
Ob ich sie aus Gnaden nur
Noch bewohne: Nehmt's nicht übel;
'S ist schon spät, und eure Nähe
Fördert nicht der Schwester Ruh.

Erval.

Felix Sturm! ihr seyd gereitzt.
Wär' ich fest nicht überzeugt,
Daß ihr bald mich kennen würdet,
Daß dies Mißtrau'n bald sich wandle
In erhebendes Vertrau'n;
Würd' ich euch betrübt verlassen,
Zagend in die Zukunft schau'n;

Oder — würd' mich anders fassen.
Bald seht ihr mich wieder hier —

Felix einfallend.

Das, Herr Graf! verbitt' ich mir.
Eure ferneren Besuche,
So bey Tage wie bey Nacht,
Bleiben mir — nehmt's nicht für ungut —
Unerwünscht und unwillkommen.
Wo ihr fortan mir begegnet,
Werd' ich, eingedenk der Jahre
Stillerer Vergangenheit,
Gegengruß auch nicht versagen;
Aber solltet ihr es wagen
Meiner Schwester euch zu nah'n —
Einen Schritt nur näher tretend,
Als mein Will' euch zugemessen:
Dann, Herr Graf! will ich vergessen,
Daß wir uns als Knaben kannten,
Daß wir einst uns Brüder nannten:
Folge dann der höhern Pflicht,
Achte eurer Häscher nicht.
Habt ihr Stand und Würd' entehrt:
Dann, so wahr der Herr mich hört —
Werf' ich rasch auf euren Pfad,

Einen Felsen, der's euch wehrt
Zu vollenden schnöde That!

Erval zu Ottilien.

Wie ich kam, so scheid' ich jetzt.
Deine Lieb' ist's, die mich schützt.
Vor des Bruders düstern Blicken
Wird der Nebel bald verschwinden,
Und der Wahrheit heller Strahl
Unsers Friedens Tag verkünden.

ab.

14.7. Felix.

Was er sprach — und was er log,
Wie er's teuflisch angefangen,
Dich in's feine Netz zu locken,
Das so lähmend dich umzog;
— Heute will ich's nicht erfahren,
Will, nach Allem was mich drückt,
Das Geständniß deiner Schwachheit
Dir auf mild're Stund' ersparen.

Schleunig treibt's mich aufzubrechen,
Diese Berge zu verlassen.
Mehr als Eine Ursach' zwingt
Nun zum bittern Abschied' uns. —

Mir liegt's ob, die Mittel schaffen
Zur beschwerdevollen Reise
In ein frey'res Alpenland.
Geh' zur Ruhe, liebe Schwester! —
Aengstet dich auch das Bewußtseyn
Deiner Schuld; du findest morgen
Dir geöffnet diese Brust,
Die nur den Gedanken fasset,
Daß, wie du die Aeltern liebtest;
Treu dein Herz den Feind auch hasset.

Ottilie für sich.

Weh' mir! eine düstre Kluft
Scheidet mich von jeder Hoffnung!
Denn Verbrechen wird der Glaube
Und die Liebe wird zum Fluch! —

ab.

Sc. 8 Felix allein.

Nimmt eine Jagdbüchse.

So ward mir jeder Weg verschlossen,
Den die Gewohnheit täglich beut.
Nur einen einz'gen Kampfgenossen
Erkenn' ich: die Verwegenheit!
Dort Oben auf nebliger Bergeshöh',
Auf glänzendem, ewigem Alpenschnee,

Erhaben über der Menschheit Treiben;
Dort wird mir die Stütze des Daseyns bleiben.
Gedeckt vom umwölbenden Himmelszelt,
Den Sternen näher und fern der Welt,
Dem brausenden Sturm und den Blitzen bar;
Veracht' ich das Dräuen der Lebensgefahr.
Dort lächeln die ehrfurchterregenden Massen
Der irdischen, schnöden Erbärmlichkeit!
Und soll die Bewohner der Tod erfassen;
Der Schütze zuvor sich dem Tode weiht! —
Dort stürzen des Gesetzes Schranken,
Denn über das fesselnde Leben hinaus —
Hoch über die Schlünde, voll Nacht und Graus,
Wetteifert der Schritt mit dem Flug' der Gedanken! —

Gesetze? Wer erkühnt sich zu beschränken
Die Freyheit unsrer göttlichen Natur? —
Anmaßung eines Wurms, die Welt zu lenken!
Aus hohlem Hirn steigt solcher Wahnwitz nur.
Wer wird dem stürmisch wilden Leben
Ererbter Freyheit widerstreben? —

Die Väter betraten den schwindligen Pfad;
Dort flogen die Pfeile der Ahnen —
Die Alpe ward Wiege der männlichen That,

Die Kühnheit durchbrach sich dort Bahnen.
Und blickt nur das Aug' zu den Gletschern empor,
Umkränzet von schimmerndem Duft;
Laut drängt sich der Wunsch aus der Seele hervor,
Und die Sehnsucht schwingt sich zur Alpenluft!
— Wer wagt's, ihn zu fesseln, den glühenden Drang?
Wer hemmet des Bergsohns natürlichen Gang —
Wer wähnt die Lawine zu halten?
So lang' unerschüttert die Alpen noch steh'n,
Und frey dort die Lüfte des Himmels weh'n,
Soll frey auch der Schütze dort walten!

rasch ab.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Thal mit hohem Laubholz. Im Mittelgrunde eine Kirchhofsmauer mit offner Gitterpforte. Alpen im Hintergrunde.

Sc. 1 Ottilie allein
auf einer Rasenbank sitzend.

Wo war mein Bruder diese Nacht?
Ihn labte nicht der milde Schlummer;
Versenkt in Gram und bittern Kummer
Hat er in Einsamkeit gewacht,
Im wilden Forst, auf Bergeshöhn,
Wo rauh des Todes Lüfte wehn! —
Erzittern muß ich jetzt vor ihm,
Der in des Hasses Ungestüm,
Und in der Rache wildem Feuer
Das Eine, das mir ewig theuer —
Das mir noch blieb, zerstören will!
Vermag er nimmer sich zu denken,
Daß Ervals Wünsche, fromm und rein
Sich auf ein armes Mädchen senken —

Daß Erval mein sey — ewig mein?
Ein einz'ger Freund ist uns geblieben,
Und er ist mehr uns noch als Freund!
O, Felix! du willst den nicht lieben,
Den Einz'gen der's noch redlich meint?

Sc. 2. Erval kommt eilig.

Erval.

Wohl, Ottilie! daß ich dich
Hier gefunden. — Sieh', ich eilte
Als noch kaum der Tag erwachte
Schon in deine Hütte. Wo ist
Felix? — Legte sich sein Zorn?

Ottilie.

Noch hab' ich ihn nicht geseh'n.
Ihn vermissend ging ich eben
Hieher zu des Kirchhofs Linden,
Wähnte an der Aeltern Grab,
Einsam trauernd, ihn zu finden.
Doch ich fand ihn nicht, auch sinn' ich
Stets vergebens, wo er blieb —
Wohin ihn die Wildheit trieb?

Erval.

Siehst du ihn, so lenk' die Rede
Bald auf mich; hörst du, Ottilie?

Schild're ihm die Riesenkraft
Meiner Liebe, die entlodert
Zur verweg'nen Leidenschaft,
Dich von ihm, von Gott dich fodert.
Sag' ihm, daß ich deinetwegen
Heut' noch aller Herrlichkeit
Frey entsagen werde; daß ich
Mit dir und mit ihm zugleich
Zieh'n werd' in ein fremdes Reich,
Wo ein Gut, der Mutter Erbe,
Mir gehört, — daß ich euch dort
In des Friedens sicherm Hort
Brüderlich vergelten werde,
Was ohn' mein Verschulden hier
Schwer verletzend euch getroffen.
War mir sonst sein Herz doch offen,
Strömte doch in frühern Tagen
Mit der Pulse raschen Schlägen
Seine Liebe mir entgegen!
Haben wir doch manche Nacht,
Schwelgend in erhab'ner Größe,
Auf den Alpen zugebracht? —
Und bey ruhigem Gemüth
Sollt' er dennoch falsch es deuten
Was zu dir mich mächtig zieht?

Ottilie.

Dennoch Erval! — Jener Stahl,
Der des Vaters Brust durchbohrte,
Und der Mutter letzte Worte,
Die, verzweifelnd unsertwegen,
Halb im Wahn die Augen schloß! —
Erval! jenes Todesstöhnen —
Jenes Opfers Blutstrom goß
In sein Herz der Rache Sehnen.
Bebend lag er an der Bahre
Uns'rer Aeltern. — In mir lebt
Ein erschütternd furchtbar Bild,
Das mit Grau'n mich oft erfüllt. —

Krampfhaft rang er seine Hände
Und manch wildes, bittres Wort
Drang aus tiefer Brust hervor!
Fluchend — mag's ihm Gott verzeih'n!
Mög' er's selber bald bereu'n! —
Fluchend eurem Namen Erval,
Eurem kommenden Geschlecht,
Rief er die Natur als Zeuge,
Daß aus Kindesliebe nur
Der gerechten Rache Schwur
Heilig seiner Brust entsteige! —

Erval.

Dreymal weh' daß ich ihn trage
Jenen Namen! —

Ottilie.

Nein, mein Erval.
Der das Leben dir gegeben,
Gab dir Alles. — Nicht belade
Dich mit Schuld! dein Vater waltet
Fest umstrickt von bösen Männern.
Was er auch im Zorn uns that,
Sicher wird er's einst bereu'n,
Wird des würd'gen Sohn's sich freu'n,
Wenn des Lebens Abend naht. —

Erval.

Engelseele! du vertrittst
Noch den Mörder deiner Aeltern,
Den Zerstörer deines Glücks? —
O! wie köstlich prangst du, Mädchen!
In der Zartheit milder Jugend,
Im Geschmeide deiner Tugend,
Heller leuchtend denn die Pracht
Jener, die mir zugedacht! —

Ottilie plötzlich staunend.

Erval! wie? du wär'st gebunden —?

Erval.

Ja! gebunden bin ich; — aber
Nur durch deine — deine Liebe.
Meines Schicksals dunkeln Willen
Werd' ich später dir enthüllen,
Dort erst in der stillern Flur. —
Du! für die ich heilig brenne;
Nimm noch einmal meinen Schwur,
Daß ich dich nur anerkenne
Als die Würde meines Lebens,
Als die Krone meines Strebens!
Dein bin ich, will dein auch bleiben,
Dir entsag' ich nimmermehr,
Mag Zerstörung ringsumher
Wilde Flammen auf mich treiben.

Ottilie.

Erval! ach, mein Bruder naht.
Flieh'! mir graut vor seinem Zorn,
Findet er dich jetzt bey mir!

Erval.

Ruhig, Kind! ich bleibe hier.
Kämpft' ich doch mit manchem Feind'

Und ich sollte nun verzagen —
Nicht den schönern Kampf noch wagen
Mit dem alten Jugendfreund?

Sc. 3 **Felix** mit der Büchse,
in Zorn ausbrechend, die Büchse spannend.

Tod und Greu'l! Mag denn der Herr
Mir, was jetzt geschieht, verzeihen!

Ottilie ihm entgegen.

Bruder! halt! um Gotteswillen!
Fasse dich! besinne dich!

Felix.

Nein! bey Gott! Zu niederträchtig! —
Stolz verhöhnt ihr so mein Wort,
Meinen wohlgemeinten Rath;
Wagt es — — Herr! ihr wagt gar viel!

Erval.

Sollte jenes Wort mich treffen;
Besser, daß es nicht mich traf. —
Nicht mehr wild empört und rasend,
Hofft' ich, Felix! euch zu finden.
Mit der Schwester hier vereint

Euch die Lösung zu verkünden
Dessen, was euch Räthsel scheint.

Felix.

Räthsel? — Wär's ein Räthsel nur!
Läg' es nicht nur allzu klar,
Deutlich, schandvoll offenbar
Wied'rum da vor meinen Blicken,
Mir mein fest gesundes Hirn
Zu durchglüh'n und zu verrücken!

kurz und bündig.

Herr! ich will nun nicht mehr bitten!
Zeig' euch hier, in g'raden Worten,
Hin zu eurer Zwingburg Pforten. —
Macht euch auf mit raschen Schritten:
Wollt ihr nicht, daß ichs euch wehre
Und, durch einen leisen Druck
Mit dem Zeigefinger, plötzlich
Eines Andern euch be lehre!

Erval.

Felix Sturm! wohl thut mir's wehe,
Doch ich muß, ich muß euch warnen. —
Wollt ihr nicht zum Untergange,
Selbst verschuldend euch umgarnen;

Felix! so bedenkt zuvor
Was ihr redet und mit wem!
Viel vermag ich zu ertragen
Von Ottiliens Bruder zwar,
Der auch einst mein Bruder war;
Aber laßt euch hiemit sagen:
Erval, Graf von Ervalstein
Darf fortan nicht kalt mehr seyn!

Felix will reden.

Ottilie sich an ihn schmiegend.

Felix! Bruder! Nicht vergebens
Laß dich bitten! Hör' mein Fleh'n!
Erval liebt mich — liebt mich rein!
Will von allem Druck der Leiden,
Tröstend, dich und mich befrey'n;
Will uns retten vom Verderben,
Kam um dein Vertrau'n zu werben;
Und du leih'st ihm nicht dein Ohr,
Tob'st und rasest wie zuvor —
Stöß'st ihn wilder noch zurück? —

Felix.

Fort mit dir, Entartete!
Fort aus deines Bruders Blick! —

Mög' dein eig'nes Herz dir sagen,
Von der Reue Gift zernagt,
Was auf des Verführers Rede
Wider ihn sein Inn'res klagt.
Ließest du dich auch bethören —
Glaubtest du dem list'gen Wort;
Wähn'st du darum abzuwehren,
Was dies Herz, so lang' es schlägt,
Wider jenen Mörder hegt?
Und es sollten nicht die Flammen
Meines Hasses lichter lodern;
Wenn des Mörders frecher Sohn,
Als Verräther dich umschleicht —
Aller Menschlichkeit zum Hohn,
Dir mit falschen, eitlen Schwüren
Teuflisch seinen Gifttrank reicht?

Erval.

Felix —!

Ottilie.

Ich beschwöre dich!
Sünd'ge nicht in wilden Worten!

Felix.

O! es ist schon weit gekommen!
Du hast weit dich schon entfernt

Von der Tugend steilem Pfade;
Hast zu hassen schon verlernt,
Fleh'st für den um Mild und Gnade,
Der durch unerhörte Schmach
Deiner Reinheit Blüthe brach! —

Erval für sich.

Meine letzte Hoffnung schwindet!

Ottilie.

Bruder! du red'st nicht als Christ!
Fühl' ich mich doch frey von Allem,
Fühl' mich frey von jeder Schuld —
Die dein Fieberwahn erdenkt.
Erval liebt mich — will uns retten.
Wähnst du, daß er sonst ertrüge
All' die Schmähung deiner Lüge!

Felix bitter hämisch.

Erval, dieser Graf da — liebt dich? —
Liebe, rein und tugendhaft,
Wie sie in Arcadiens Fluren
Eine Schäferwelt beglückt;
Solche Lieb' hat ihn berückt? —
Bravo Schwester! wahrlich, Meister
Muß er in der Liebe seyn;

Ist es ihm sobald gelungen,
Wo sein Name schon durchbohrt,
Schön zu siegen durch sein Wort.
Thörin! kannst du zweifeln noch,
Welche Flammen ihn durchglüh'n —
Welche Gluth ihn zu dir zog? —

Erval.

Wenn ich auch des Bösen Züge
Und des Abgrunds Farbe trüge;
Müßte, was mein Inn'res spricht
Prüfend jeder Engel glauben,
Würde zweifeln länger nicht.

Felix.

Wollt ihr den Verstand mir rauben?

zu Ottilien.

Ja! ich fühl's du bist verloren,
Dir winkt keine Rettung mehr!
Du bist in der Stadt gewesen,
In dem städtischen Gewühl. —
Mancher welsche Sänger sang
Zu dem Schwirren seiner Cither,
Durch verfluchten Kling und Klang,
Dein Gefühl in Schlummer ein.

Ach! aus deinem Herzen schwand
Was im Schooße der Natur,
Auf der stillen Alpenflur
Dich an Gott und Glauben band!

Erval.

Einmal will ich's noch ersticken,
Was hier wider euch sich regt,
Was empört mein Inn'res trägt!
Darf ein Bruder also sprechen,
Unbesonnen so den Stab
Ueber seine Schwester brechen,
Die der Tugend sich ergab?
Rasender! verkennt die nicht,
Deren Blick schon für sie spricht!
Ahnt sie kaum doch was ihr meint!
Was, im Spiegel eurer Rache,
Als Verbrechen euch erscheint,
Blüht in ihrer zarten Brust
Vor der Gottheit Blick entfaltet,
Zu der Tugend Schmuck gestaltet,
Blüht als ihrer Unschuld Hort!

Felix.

Schön geredet, feiner Ritter!
Fahrt in solchen Sätzen fort!

Darf der Felix euch wohl rathen:
Greift behende doch zur Cither,
Zieht umher in ferne Staaten,
Singt von einer solchen Liebe
Singt von so allheil'gem Triebe,
Daß die spröden Kinder alle
Freudig rennen in die Falle!
Und wenn ihr genug gesungen,
Wenn ihr — nicht mehr singen könnt;
Dann, Herr Ritter! schreibt ein Buch:
Wie das Meisterwerk gelungen,
Wie ihr all' die heh'ren Kräfte,
Wider euch empört, bezwungen.
Schreibt, auf daß nach späten Jahren
Die leichtgläub'gen Enkelinnen
All' die Süßigkeit erfahren,
Die solch Minneleben beut;
Und als Kind schon Lust gewinnen'
So, — nach Noten — mitzuminnen!

Geh' zu Haus Ottilie! geh'!
Fort von hier! die Morgenluft
Wird durch dieses Ritters Odem
Dir zum Pesthauch'. — Geh' Ottilie!

Ottilie.

Zur Verzweiflung auserkoren,
Hab' ich Beyde nun verloren;
Klag' und weine
Nun alleine! —

zu Felix.

Felix! über jenem Grab
Schaut der Aeltern Geist herab!
Felix! meide dein Verderben;
Willst du ihrer würdig sterben! —

Erval.

Wohl muß ich mich überzeugen,
Daß nach jenen Unglückstagen
Des Verstandes frische Kräfte
Ihren Dienst euch gar versagen;
Und nur so betracht' ich euch. —
Doch ich wiederhol' zugleich
Meine Warnung. — Hemmt fortan
Eu'rer Galle gift'gen Strom.
Alles hat sein Maaß und Ziel —
Und empört sich das Gefühl
In des Ritters stolzem Herzen;
Könntet ihr gar leicht verscherzen
Eure Freyheit — euer Leben!

Felix.

Wohlbekannte Stimme schallt. —
Gut! — Ihr stützt euch auf Gewalt? —
Nehmt mir mein armselig Leben;
Raubt nur Ehr' und Unschuld nicht!
Werd' im Tode nicht erbeben
Gleich dem Zwingherrn vor Gericht. —
Sollt' ich leichter nicht den Tod
Unterm Henkerschwerdt ertragen
Als durch euch in Staub getreten —
Frech zerstöt zu seh'n durch euch
Meines Lebens Stolz und Wonne? —
Herr! man hat mir viel genommen!
Schwer ist des Gerechten Hand
Ueber dieses Haupt gekommen;
Hab' ich meine Aeltern auch
Durch Tyrannenwuth verloren,
Ward mein Leben wild zerrissen;
— Bin zum Sklaven nicht geboren,
Der sich zu des Knechtes Füssen
Zitternd wirft und tief sich beugt
Wenn man ihm die Peitsche zeigt!
Schwätzen wir nicht viel von Ehre,
Wie's so mancher Ritter thut;
Wohnt sie doch in uns'rer Brust,

Flammend in geweihter Gluth,
Sind uns ihrer wohl bewußt! —
Wollt ihr stürmisch sie verletzen;
Will ich d'ran mein Leben setzen;
Stürze, mag mich der verdammen,
Heut' noch euren Plan zusammen!
Somit fahret wohl Herr Ritter —
Aber nicht auf Wiederseh'n!

ab.

Sc. 4. Erval allein.

Leichter wär's den Blitz zu fesseln,
Schwerer nicht den Sturm zu bänd'gen
Und die Wogenbrandung zähmen,
Als den Geist, von Wahn umfangen
Und verwirrt durch Leidenschaft,
Leitend zur Erkenntniß bringen!
Mag der Kampf auch immer enden
Wie des Himmels Rathschluß fügt;
Männlich will ich nun mich rüsten.
Bleibt der Jähzorn ungebändigt:
Streb' ich, ihn zu überlisten.
Doch des Wilden Rache fordert
Gleiches Sühnungsopfer. — Schwankend
Steh' ich auf dem schroffen Pfade,

Meinem hehren Ziele nah'. —
Zwingt mich Gegenwehr zur That —
Röthet sich durch Blut die Bahn;
Dann stürzt mich die Schuld danieder,
Und die Hand, im Sieg befleckt,
Wird vergebens vorwärts streben.
Ewig wird das Kleinod weichen,
Nimmer werd' ich's dann erringen —
Nimmermehr mein Ziel erreichen:
Und vergebens war's gewagt,
Kühn mein Schicksal zu bezwingen. —

Sc. 4 Kammerdiener kommt.

Verzeiht, Herr Graf! wenn ich euch suche;
Ein Ritter kam, gesandt von eurem Vater,
Und brachte diesen Brief von eurer Braut.

Erval aufgeschreckt.

Von meiner Braut?

Kammerdiener.

Ja. Von der Gräfin Ottfels.

Erval.

Vernahmst du, wann mein Vater kommen wird?

Kammerdiener.

Des Ritters Reitknecht sagt' uns, daß wir morgen
Den Herrn erwarten dürften. Nur der Abschied

Des Fräuleins aus dem Kreis der Ihrigen,
Verzögerte bisher die Reise noch.

Erval.

Den Ritter führt in mein Gemach, daß er
Der Ruhe pflege. Laßt's an Nichts ihm fehlen.
Bald will ich seine Bothschaft selber hören.

Kammerdiener ab.

Sc. 5 Erval den Brief zerreißend,

Nicht lesen will ich, was du schreibst und nimmer
Will ich dich seh'n, du unglückselig Wesen,
Verkauft um Thronenglanz, durch List und Ränke.
Wärst du ein Engel aus des Lichtes Räumen,
Ein Seraph auch in menschlicher Gestalt;
Mein Arm wird nimmer kosend dich umfangen
Und nimmer wird dir schlagen diese Brust!

Pause.

– So bleibt ein Tag mir nur — ein einz'ger Tag!
In jene Fesseln sollt' ich dann mich fügen,
Die sorgsam mir des Vaters Furcht bereitet?
Nein! — also nicht! ich hör' die Ketten klirren,
Doch in mir rufts: Ermanne dich mein Herz!
Durchstürmt hab' ich im Kampf' die weite Welt,
Bewährt hat sich des Jünglings Männerkraft

Und nicht als Knecht bin ich zurückgekommen!
Drum rasch ans Werk! Die Zeit ist abgemessen;
Hier droh't Gefahr, dort droht mir Untergang.
Was ich mir schwur, ich will es nicht vergessen,
Der Stimme folgen — die vom Himmel klang.

ab.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Saal im gräflichen Schlosse.

Sc. 1 Erval allein.

An einem Schreibtische zwey Briefe versiegelnd.

So wäre denn mein Testament geschrieben.
Der eig'nen Würde kräftig mir bewußt
Will ich in stillen Frieden mich begraben,
Mich stärkend im Genuß der reinern Wonne.
Wenn aber einst die Scheidewand gefallen,
Wenn mich die Pflicht, des Volkes Stimme ruft,
Emporzusteigen aus der Blüthengruft;
Zu herrschen hier in diesen öden Hallen:
Dann wandle plötzlich sich in Morgenglühen
Der langen Knechtschaft düstre Kummernacht.
Der Alpen Schmuck mög' hier im Thale blühen,
Und das Vertrau'n sey hier der Freyheit Wacht.

Die Liebe sey des Volkes ehr'nes Band,
Dem Sonnenschimmer gleich', des Herrschers Blick.
Mein reinster Stolz sey meines Volkes Glück,
Mein Machtwort schirm' Ottiliens Vaterland!

er schellt.

Sc. 2 Kammerdiener tritt ein.

Erval.

Der fremde Ritter komme.

Kammerdiener ab.

Erval.

Eil' vorüber,
O Stund', in der ich noch die Maske tragen,
Noch in ein fremd Gewand mich hüllen muß.

Sc. 3 Wargau tritt ein.

Erval.

Verzeiht, daß ich euch früher nicht begrüßt.
Zurückgekommen von der weiten Reise
Bedrängte mich manch wichtiges Geschäft.
Ihr kommt von meinem Vater, edler Ritter?

Wargau.

Vom Grafen Ervalstein vorausgesandt,
Wie von der Gräfin Ottfels, eurer Braut;

Die Freud' euch zu verkünden, welche Beide
Ob eurer Rückkehr inniglich gerührt.
Zugleich — —

Erval.

Ihr stockt? Was bringt ihr ferner mir?

Wargau.

Zugleich von eurer Braut, dem Fräulein Elma —

Erval.

— Den Brief, den ich erhalten. Nehmt den Dank.
Wohl bin ich überrascht, erfreut zugleich,
Als Ueberbringer der empfang'nen Schrift
Solch edlen Ritter hier vor mir zu seh'n.
Vergebt, wenn ich um euren Namen bitte.

Wargau.

Befremden würd' es mich, wenn jener Brief
Euch meinen Namen nicht schon kund gethan.
Mein Nam' ist Ernst von Wargau.

Erval sich fassend.

Wohl! verzeiht,
Daß er aus dem Gedächtniß mir entwichen,
In welches sich beym Wiedersehen mancher
So lang' entbehrten Gegenstände,
Sich Bild auf Bild verwirrend eingedrängt.

Wargau.

Nicht jenen Brief allein, Herr Graf! zugleich
Was dieser Brief euch angedeutet, hab' ich
In eure Hand zu legen.

Erval.

Und das wäre?

Wargau für sich.

Wie soll ich das mir deuten? Seltsam Räthsel!

Erval.

Da ihr genau den Inhalt jenes Schreibens
Zu kennen scheint, kennt ihr vermuthlich auch
Nicht minder meine Braut?

Wargau.

Von Jugend auf
War ich in ihrer Nähe. Wohlbekannt
Ward mir was sie betraf. Ja, kein Geheimniß
Verhehlte sie dem treuen Jugendfreunde.

Erval.

Ihr sprecht mit Wärme von dem Fräulein, Ritter!

Wargau.

Gleichgültig bleibt sie nimmer dem, der früh'
Der edlen Seele hohen Werth erkannte.

Erval.

Und das, was ihr mir überbringen sollt? —

Wargau.

Nur fordern solltet ihrs von mir, Herr Graf!
Umständlich hat euch jener Brief entdeckt,
Was wehmuthsvoll als Opfer dargebracht —
Was nur Gehorsam, was nur Kindespflicht
Dem Fräulein unter Thränen abgezwungen.

Erval für sich.

Ich ahne — — Wohl mir, wenn ein Licht hier tagte!

laut.

Das Pfand, — wenn ich nicht irre, sendet mir
Die Braut ein Pfand. — Nicht wahr — ein Ring ward euch
Herr Ritter anvertraut —

Wargau auf einen Ring deutend.

Ja, diesen Ring
Mögt ihr von mir, aus meiner Hand, begehren,
Wenn ihr's in ritterlicher Brust erwogen,
Was Elma euch an's warme Herz gelegt;
Euch geb' ich ihn, wenn ihr ihn mit Bedacht
Wenn ihr in Lieb' ihn und voll Sehnsucht fordert,

Und füg', als Ritter Ernst von Wargau, dann
Ein Wort hinzu.

Erval für sich.

Mir wird es klarer stets.
Sein Wort verräth, was jener Brief enthielt.

Wargau.

Ihr schweigt? In klarem Wort' wünsch' ich zu hören,
Was ihr erwiedert auf des Briefes Mahnung.

Erval.

Nicht ich hab' Elmas Hand und Herz begehrt.
Vertraut mit Elmas Schicksal, wißt ihr auch
Was zwischen uns der Aeltern Band gewebt,
Was scheinbar uns zum heil'gen Bunde nöthigt.
Drey Jahre war ich fern. Mein Aug' hat nie
Die Braut geseh'n, die mir mein Vater wählte.
Nach einem Wesen, das mir fremd geblieben,
Hat keine Sehnsucht dieses Herz entzündet.
Wenn ihr vertraut seyd mit der zarten Brust,
In die mein Bild gedrängt wird durch Gewalt;
So darf ich frey aus off'nem Herzen sprechen,
Euch nicht verhehlen, daß ich nimmermehr
In jenen Bund zu treten willens war —

So wenig fordern werde jenen Ring —
Als ich ihn nähme, wollte man mich zwingen.

Wargau.

Wär's möglich? Wie, Herr Graf! ihr fordert nicht
Das Pfand von mir? Ich täuschte hier mich nicht?
Nehmt hin den Dank, Graf Erval! den euch jetzt
Zwey Herzen weih'n, die ihr erweckt zum Leben. —
Umstrickt von einem feindlichen Geschick,
Ward ich gesendet um in eure Hand
Den, mit Gewalt erpreßten Ring zu legen.
Nach langem Kampf entschloß ich mich, vertrauend
Auf eure Großmuth nur — auf euer Herz.

Erval.

Wohl unbegreiflich bleibt es mir, daß ihr
Vermocht, in solchem Kampf euch zu besiegen.

Wargau.

Es wird euch klar — wenn ich euch frey bekenne,
Daß ihr mir längst nicht fremd mehr war't, daß ich
Von euch ein treues Bild schon längst empfangen
Und diese Brust voll Achtung euch geschlagen;
Und so vermocht ich nimmer es zu fassen,
Daß euer Wille jenes Bündniß sey.
Ich liebte Elma, ward von ihr geliebt,

Ein schöner Traum war uns'rer Jugend Lenz;
Die Fluren unsrer Hoffnungen bestrahlte
Stets flammender ein göttlich Sonnenlicht.
Sie ward gezwungen euch die Hand zu weih'n.
Blieb auch mein Wille fest — ich war gelähmt.
Wo Ervalstein gebietet, zittern rings
Die Felsen und vergebens strebt die Kraft
Des alten Herrschers Machtgebot entgegen.
Doch kühn, noch Alles wagend, kam ich her;
Aus eurer Hand das Leben zu begehren
Das, eng verknüpft mit jener Seele, wankte.
Euch schrieb die Braut, was ich hier jetzt verkündet;
Und schöner, als ich je geträumt, eröffnet
Sich vor mir nun der Zukunft licht're Aussicht.

Erval.

Für solch' Vertrau'n nehmt, Ritter! meinen Dank.
Geläng' es euch, was hart euch widerstrebt,
Gleich mir, zum Frieden bald euch zu verbinden;
Ich würd' mit euch mich eures Glückes freu'n!

Wargau.

Auch deshalb bau' ich fest auf euren Beystand.
Ihr stellt entsagend mir die Braut anheim;
Gewichtig ist fortan auch euer Wort,
Ob schwer der Aeltern Starrsinn zu bekämpfen.

Erval.

Wohl gerne trät' ich kräftig euch zur Seite,
Wenn eine strenge Ritterpflicht mich nicht
Alsbald aus meiner Heimath riefe. — Nehmt
Die Briefe hier. Eh' ich euch noch gehört,
That ich den Willen kund durch freyes Wort.
Nehmt diesen Brief an Elma — diesen bitt' ich
An meinen Vater abzugeben.

Wargau.

Zieht es
So plötzlich euch von hier, daß ihr die Ankunft
Des Vaters nicht erwartet? —

Erval.

Heute noch
Verlaß ich dieses Schloß. Euch trag ich's auf,
Beystimmend dieser Schrift, an's Licht zu stellen,
Wie ihr mich hier gefunden, wie ich euch
Verlassen hab'; und wünsch' euch für und für
An Elmas Seite Frieden, Heil und Segen.

Sc. 4 Kammerdiener kommt.

Herr Graf! ein Wildschütz' ward ins Schloß geführt.
Die Jäger fingen auf dem Spitzhorn ihn.

Erval.

Führ', Einen jener Jäger her zu mir,
Ich will den Hergang der Geschichte hören.

Kammerdiener ab.

Wargau.

Gerührt verlaß ich euch Graf Ervalstein!

Erval.

Erlaubt mir, diese Nacht euch noch zu sprechen.

Wargau ab.

Sc. 5 Simon tritt auf.

Simon nach einer Verbeugung.

Wir, der Herrschaft rüst'ge Jäger,
Bieten euch zuvor Willkommen,
Junker Erval! 's freut uns sehr,
Daß iht so gesund und frisch
Wied'rum seyd zurückgekehrt.
B'hüt euch Gott auch fernerhin.

Erval.

Meinen warmen Dank dafür.
Nun zur Sache. Einen Schützen
Habt ihr eingefangen?

Simon.

Ja.

Jörg und ich und Stanislaus
Waren auf dem Spitzhorn droben,
Für die Hochzeit euer Gnaden
Saub'res Wildprett auszulesen.
Da gewahrten wir von weitem,
Als wenn menschliche Gestaltung
Eine Gemsʼ hätt' angenommen;
Kugelschnell und vogelflink
Ueber Fels und Schlünd' und Eisbruch,
Bergan einen Schützen schreiten.
'S war ein rüst'ger, braver Bursch,
Haben's gleich ihm angeseh'n,
Daß er droben auf den Höh'n,
Wohl manch sichern Schuß gethan.
Keiner wollt' ihm anfangs nah'n,
Grad' ihm in die Büchse sehn.
Denn nachdem, was hier gescheh'n,
Ist des Jägers Stand gefährlich.
Weit entfernt von Furcht und Beben,
Setzt man ungern doch das Leben
Mir nichts, dir nichts gleich auf's Spiel.
Und so Einer weiß sein Ziel
Auf dreyhundert Schritt zu fassen.

Hab'n ihn anfangs laufen lassen,
Bis wir ihm den Wind genommen —
Hinter'n Rücken ihm gekommen.
'S war an einem Felsenrand,
Wetter dröhnten unter uns
Und es pfiff die scharfe Luft
Aufwärts aus der Nebelkluft.
Just im Anstand sah'n wir ihn,
Wohlbekannt mit Waidmanns Brauch,
Sicher seine Gemse fassend.
Als wir ihn umhüllt von Rauch
Und das Thier drob stürzen sah'n —
Rückten wir auf ihn heran.
Durften's nun wohl eher wagen —
'S hatt' nun just nicht viel zu sagen,
Denn wir waren unsrer Drey.
Doch, — wir sah'n gar bald es ein:
Hätten können Sechse seyn.
Sakrisch hat er sich gewehrt!
Ja! zu solchem Fang' gehört
Tücht'ger Muth und Hand-Courage!
Der ergab sich nicht in Ruh'!
Blitzschnell war sein Messer blos,
Wild nun schritt er auf uns los,
Wollt' uns alle Drey ermorden;

Wär' auch mit uns fertig worden,
Hätten wir nicht aufgepaßt.
Jörg' hatt' ihn zuerst gefaßt.
Doch, den stach er in die Seiten,
Stieß ihn in den Abgrund nieder,
Daß wir nichts von ihm mehr sah'n.
Da begann er selbst zu gleiten,
Glatteis lag auf Schutt geschichtet
Und der wilde Wildschütz fiel.
Eh' er nun sich aufgerichtet,
Waren wir schon über ihm.
Ob er auch mit Ungestüm
Noch gewaltig sich vertheidigt;
Haben wir ihn doch gebunden,
Aber weiter nicht beleidigt.
Wie wir droben ihn gefunden,
Unter sich'rer Wehr und Wacht
Eben ihn ins Schloß gebracht.

Erval.

Kennt ihr ihn denn nicht? Ist er
Hier aus dem Gebirg?

Simon.

Ey freylich,
Felix ist's — genannt der Firner.

Erval ergriffen.

Felix Sturm?

Simon.

Ja, eben der!

Erval.

Felix Sturm!

Simon.

Der Sohn des Alten,
Dem das Unglück jüngst begegnet.

Erval für sich.

Alles stürzt im Nu zusammen,
Was ich sorgsam aufgebaut!

Simon.

Soll ich in den Thurm ihn bringen?

Erval.

Führ' ihn her. — Nein, lass' ihn draußen. —
Tobt und ras't er etwa noch?

Simon.

Nein, Herr Junker! sonderbar;
Er, der wild, unbändig war,
Eh' wir ihn gefangen, brütet

In Gedanken vor sich hin.
Spricht kein Wort, wenn man ihn fragt.
Hat auch gar nicht lamentirt,
Nicht geflucht und nicht geklagt,
Als wir ihn herabgeführt.
Wir, die wir ihn anders kennen;
Möchten halb verrückt ihn nennen,
Werden gar nicht klug aus ihm.

Erval für sich.

Sey es denn. Ich will ihn seh'n.
Oeffnet sich die Möglichkeit,
Soll, was ich vermag, gescheh'n;
Steh zum Letzten nun bereit.

laut.

Führ' ihn denn herein.

Simon.

Sogleich.

Hätt' noch eine Bitt' an euch,
Junker! bey der nächsten Jagd
Seyd in Gnad' auf mich bedacht.
Wollt euch darthun und beweisen,
W'rum wir Herrenschützen heißen.

Erval.

Führe mir den Felix her!

Simon.

Junker! auf der nächsten Jagd
Euch zu Ehr'n mein Stutzen kracht!

ab.

Sc. 6 Felix in Ketten, starr vor sich hinsehend, mit wankenden Knieen, sinkt auf einen Sessel. Mehrere Diener.

Erval winkt.

Die Diener ab.

Erval milde und innerlich bewegt.

Felix! — armer, armer Felix!
Du hast dich hinabgestürzt
In ein namenlos Verderben.
Nicht nur dich hast du zernichtet:
Hast den treuen Freund zertreten —
Deiner Schwester Heil zerstört.

Felix starrt den Grafen fest an.

Erval.

Du kamst mir mit Haß entgegen,
Ob ich dich in Liebe trug,
Raubtest dir des Himmels Segen,
Durch des Jähzorns furchtbar'n Fluch.
Du ward'st dir dein eig'ner Drache,
Selbst zerfleischend deine Brust. —

Und dein schärfster Zahn war Rache. —
Was ich wollte, was ich strebte,
Heil und Frieden dir zu bau'n;
Ob ich deiner Rettung lebte;
Schenktest nimmer mir Vertrau'n. —
Muß ich's männlich auch ertragen
Was ich jetzt durch dich verlor;
Drängen sich gerechte Klagen
Auch aus wunder Brust hervor;
Der Gedank' erschüttert mich:
Deine Schwester sinkt durch dich.

Felix auffahrend.

Mörders Sohn! —
Du hast ausgelernt zu morden!
Du bist von der Wiege schon
Weislich angeführet worden;
Du bist Meister, bist gekrönt! —
Du verstehst dein Wort zu setzen
Ja, du weißt es, wie man höhnt —
Weißt an niegeahnter Qual
Dich satanisch zu ergötzen, —
Weißt es, millionenmal
Durch Ein Mittel zu verletzen! —
Brauchst nicht Knechte, brauchst nicht Ruthen,

Nicht Tortur und Marterkammer;
Du zermalmst schon durch dein Wort,
Daß in unermeßnem Jammer
Alle Herzensfibern bluten.

Erval.

Felix! ich empfind' es nun,
Du bist durch dich selbst verloren.
Alles noch für dich zu thun,
Jede Kraft noch aufzubieten,
Vor dem Tode dich zu hüten,
Nicht zu weichen, nicht zu ruh'n;
— Dazu stand ich hier bereit.
Was ich längst für dich beschlossen;
Du verkennst es fortan noch.
— Abermals zurückgestoßen,
Dreyfach härter noch verkannt;
Fühl' ich mich getäuscht, betrogen —
Fühlt gelähmt sich nun die Hand,
Die dich an dies Herz gezogen.

er setzt sich, mit gesenktem Haupt.

Felix.

O! Ihr habt gar schön vollbracht
Was ihr ritterlich begonnen!
Habt ein freyes Spiel gewonnen —

Frey euch nun die Bahn gemacht!
Ha! daß ich mich jüngst bethörte,
Daß Ottilie mir es wehrte
Mit dem Todbley euch zu bänd'gen!
Wär's doch besser so gewesen! —
Mußt' ich einmal Blut vergießen;
Warum sah' ich nicht das eure,
Nicht dasselbe Blnt auch fließen,
Das sich wider uns empört. —
Hätt' ich nimmer doch gedacht,
Daß ihr ganz ein Teufel wär't!
Daß ihr's schon so weit gebracht! —
Daß ihr schlau und hinterlistig
Kraft nicht bietend, gegen Kraft —
Durch gedung'ne Helfershelfer
Mich so schnöd' hinweggerafft!
Ras't denn nun zum Ziele fort!
Laßt die blühend, zarte Rose
Welken unter eurem Kuß
Und vergiftet vom Gekose
Eurer Wollust — untergehn!
Jauchzet, daß ihr's nnn errungen,
Daß ihr diese Kraft bezwungen,
Die allein im Weg' euch stand.
Aber — Herr! ihr sollt nicht ruh'n!

Sollt nicht schlummern und nicht rasten!
— Hat man mich zur Gruft getragen;
Steig' ich aus dem Sarg empor,
Tret' in euren Jubeltagen —
Tret' in Licht und Nacht hervor!
Wollt ihr euch zur Ruhe legen,
Müd' auf eure weichen Kissen;
Werd' ich athmend mich bewegen,
Unter euren Purpurdecken,
Meine Arme nach euch strecken.
Wenn die frech zertretne Blume
Durch der Gottheit Gnadenstrahl
Blüht in ew'gem Heiligthume;
Wenn Ottiliens Geist nicht mehr
Klagt und seufzet um euch her:
Dann will ich euch noch umgrau'n,
Will mit hohlen, stieren Blicken
Unter eure Wimper schau'n,
Langsam euer Hirn verrücken!
Wie ich diese Ketten sprenge,

er zerreißt die Fesseln.

Reiß' ich mich aus Todesarmen.
Und verfolg' euch ohn' Erbarmen.
In der Betenden Gedränge,
In der Kirche heil'gen Hallen,

Wenn ihr Gott um Rettung fleht
In erstícktem Angstgebet;
Werd' ich flüsternd euch umwallen.
Und wenn euch der Herr verzieh'n,
Tret' ich mahnend vor euch hin
An des Himmels lichte Pforte,
Raun' ins Ohr euch noch die Worte:
„Nur aus Gnade wird dir Ruh',
Frecher Unschuldmörder du!" —

Erval erschüttert.

Burgwart! Kerkermeister! nehmt ihn —
Führt ihn in den Thurm hinab.

Sc. 7 Leonhard ist beym Ruf hereingetreten.

Aus allen Seitenthüren kommen Diener geschäftig hervor, den Schützen neugierig beschauend, unter ihnen Anton. Waffenknechte an der Thüre.

Anton.

Du, Gevatter! du der Wildschütz,
Den die Jäger eingefangen?
Du hast unsern Jörg' erstochen?
Felix! ich bedaure dich!
Du bist schlimm daran gekommen!

'S hat mit euch, ihr guten Leute,
Gar ein böses End' genommen!

Leonhard.

Hätt' wahrhaftig nicht gedacht,
Daß ich euch als Hochzeitsgast
Noch bewirthen sollte, Felix!
Wohl drängt Alles sich zum Feste.
Alles kommt geschmückt mit Ketten,
Glänzt von Steinen und von Ringen
Und von überflüss'gen Dingen.
Doch am Halse trägt man sie,
Auf der adlich stolzen Brust,
Ihr — ihr tragt sie an den Händen,
Hier zu Land auch nicht mehr neu!
'S kann in einer Viertelstunde
Sich gar Manches — Manches wenden!
Wer als Schmuck die Ketten trägt,
Ist von ihrer Last nicht frey;
Wird in Ketten oft gelegt,
Eh' er's weiß, wofür es sey.

Anton.

Führt ihn noch nicht in den Thurm.
Wart' ein wenig. Der Gevatter

Muß auf's Wohl der Braut noch erst
Einen Welschen mit uns trinken.

ab.

Felix plötzlich erwachend.

Was ist das? Es will mich dünken
Als sprách' er von einer Braut?
Hab' ich mich verhört? Sagt' er
Nicht: Auf's Wohl der Braut?

Leonhard.

Nun ja!
Werdet's uns doch nicht verwehren,
Daß wir, Freunde und Bekannte,
Einen Becher sammen leeren
Auf des schönen Fräuleins Wohl,
Das der Graf ins Brautbett führt,
Das hier Herrin werden soll?

Felix.

Graf? — Der Graf? Wie? Euer Graf?
Erval? Unser Junker Erval?

Leonhard.

Nun? Das scheint euch ganz und gar
Unbekannt und sonderbar?
Wißt ihr's nicht? Der Landgraf bringt

Morgen uns die Braut ins Schloß.
Für den ganzen Dienertroß
Und für alle Hochzeitsgäste
Ward die Burg schon eingerichtet.

Felix.

Ritter Ervals Hochzeitsfest?
Ervals Braut?

Leonhard gutmüthig.

Hm! armer Felix!
'S muß bey euch nicht richtig seyn;
Was hör' ich euch drob so schrey'n!

Felix für sich.

Satanas! dein Odem weht
Durch die klagende Natur!

Leonhard.

Sollte man doch wahrlich glauben,
Ihr, ihr wolltet Einspruch thun?

Felix. wie oben.

Einspruch? Ja, mit Gottes Macht!
Einspruch thun — noch diese Nacht!

Sc. 9 Anton kommt mit Wein.

Anton einschenkend.

So, Gevatter! — diesen Tropfen
Hast gewiß noch nie gekostet.
Der fließt euch nicht alle Tage!
Da, da! nun so trink; du wirst
Ihn sobald nicht wieder schmecken!

Felix hört ihn nicht.

Leonhard.

Gieb nur mir den Krug; ich zög're
Mit dem Angriff nicht so lange.

nimmt den Krug und setzt sich in den Hintergrund.

Anton.

Ja, ja, kann mir das schon denken,
Wie dir's hier zu Muth mag seyn!

reicht ihm den Becher.

Wirst mir doch die Ehre schenken —
Nun, Gevatter! trink' den Wein!

Felix mit tiefer Stimme.

Hoffst du selig einst zu werden?
Hoffst, es werd' ein sanfter Tod
Einstens mit den lieben Deinen,
Sammt und sonders, dich vereinen?

Anton.

Also woll's der gnäd'ge Gott.
Doch, mit welchem Ton ihr fragt?

Felix.

Unser Gott, der Gott dort Oben,
Ist allwissend und gerecht!
Er durchschaut auch uns zur Stunde;
Handle als sein treuer Knecht!
Ich beschwör' dich, alter Anton!
Bey der Gottheit ew'ger Macht:
Führe mich in dieser Nacht
Aus dem Thurm auf wenig Augenblicke.

Anton.

Nun wozu? Was willst du denn?

Felix.

Möchte gern' noch Abschied nehmen
Von der lieben Schwester mein.

Anton.

I! warum denn zu ihr geh'n?
Will sie zu dir holen lassen,
Sie soll gleich hier bey dir seyn!

Felix.

Bleib'! um Gotteswillen! bleibe!
Sie soll Nichts von Allem wissen,
Nichts von meiner letzten That.
Will ihr Alles treu verhehlen,
Bis mein Tod ihr Kunde bringt.
Wird sie ewig um mich klagen,
Mög' ihr spät die Wahrheit tagen.
— Willst du meine Bitt' erfüllen?

Anton.

Viel verlangst du! nur zu viel!
Zwar dein Vater war mein Freund.
Haben's immer miteinander
Brav und gut und treu gemeint.
Doch dem alten Kellermeister
Ist sein täglich Brod auch lieb.
Würde meinen Dienst verlieren,
Ja, vielleicht mein Leben gar,
Schafft ich dich aus der Gefahr.

Felix.

Hast mich nicht verstanden, Alter!
Nimm denn meinen höchsten Schwur,
Daß ich pünktlich wiederkehre,

Daß ich auf Minuten nur
Freyen Gang von dir begehre;
Sorgend für der Schwester Heil,
Meine letzte Pflicht zu üben.

Anton.

Schwörst du bey so heil'gen Dingen —
Kenn' ich dich als Mann von Wort;
Müß't ich meine Furcht bezwingen.
Aber — ich vermag es nicht.
Armer Felix! — das Gericht
Hat dein Urtheil ausgesprochen,
Als du unsern Jörg' erstochen. —
Wärst du auch mein Sohn; ich könnte
Dich wahrhaftig nicht mehr retten.
Herrschergrimm und Rache walten —
Furchtbar streng ist das Gesetz;
Und noch strenger wirds gehalten,
Und die Drohung steigert stets.
Zittern nur kennt hier der Knecht.
Ja, ein freyer Wunsch bringt schon
Kerker ihm und Tod zum Lohn. —
Felix! ich will für dich beten,
Das nur kann ich; — dich befrey'n,
Wird nicht Menschen möglich seyn.

Felix entschlossen.

Nun denn! deinem grauen Haupte
Will ich nicht gefährlich werden. —
Aber — —
Herr! — du Herr der Erden,
Dessen Hand mir Alles raubte! —
Du, an den ich kindlich glaubte!
Hättest mich im Zorn erkoren
Für ein schmachvoll, schändlich Loos?
Wär' ich denn nun ganz verloren?
Wär' ich aller Rettung blos?

Anton geht zum Leonhard.

— Wo Verräther tückisch wüthen,
Will ich männlich Kraft aufbieten!

mit Feuer.

Riesenmäßig steigt empor
Jenes Bild des Ungeheuers! —
Hölle! was vernahm mein Ohr?
Ervals Brautnacht wird bereitet,
Und er schwört beym heil'gen Gott,
Schwört, daß alle Himmel beben
Meineid — Meineid fort und fort! —
Seh' ich nur, was längst ich sah,
Was ein jedes Kind erwogen —

Ist's natürlich was geschah:
Fährt mir's doch durch Mark und Bein,
Soll ich den Gedanken fassen,
Daß je könnte möglich seyn,
Was als Wahrheit vor mir liegt,
Nicht mich täuscht, nicht mich betrügt! —
Alle Seelenkräfte wanken
Bey dem höllischen Gedanken,
Und mein siedend heißes Blut
Wogt, gleich sturmbewegter Fluth. —
„Rache!" ruft es in mir — „Rache!"
„Sohn," tönt's aus der Gruft, „erwache!"
„Sühn' uns!" — ruft es aus der Gruft.

Leih' dein Gift mir, Scorpion!
Leih' mir deine schärfsten Zähne
Wilde, mörd'rische Hyäne!
Tiger! gieb mir deine Klau'n!
All' ihr milden Sternlein droben
Weit, in Wettergrau gewoben;
Strömt kein Licht auf mich herab!
Nacht! umhülle mich mit Grau'n!
Daß ich unerkannt ihm nah'n —
Sicher ihm vergelten kann!
Daß er dann erst mich erkennt

Wenn der Sühnung Ströme fließen,
Wenn sein zuckendes Gewissen
Donnernd meinen Namen nennt. —
Dann sink' ich auf's Blutgerüst
Ruhig und gefaßt danieder,
Schau empor zum Himmel wieder,
Aufwärts zu der Sterne Licht;
Wank' und beb' und zitt're nicht. —
Geh' mit Allem, was ich that,
Ruhig auf mein Leben schauend,
Dem gerechten Gott vertrauend,
Freudig meinen Todespfad.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Kabinet
im gräflichen Schlosse. Nacht. Armleuchter.

Sc. 1 Erval und Wargau.

Erval.

So hab' ich denn euch Alles nun entdeckt,
Ein unbedingt Vertrau'n hat mich gezwungen
Mein schwerbedrängtes Herz euch aufzuschließen
Und mit der Fügung fesselndem Gewebe,
Das mich umstrickt, euch schnell bekannt zu machen.
Ihr fühlt mit mir. Ein Herz von Lieb' erfüllt,
Versteht die Sprache der verwandten Seele,
Und nimmt mit regem, innigem Gefühl
Theilnehmend sich der fremden Drangsal an.
Nun aber, Wargau! reicht mir eure Hand,
Und tretet kräftig mir als Freund zur Seite,
Das Werk der sichern Rettung zu vollenden.

Drey Seelen hängen an dem Augenblick,
Verhängnißvoll rückt schon die Zeit heran,
Die dreyfach Tod und Leben mit sich führt.
— Befrey'n wir ihn, den Unglücksel'gen nicht
Vor des Beherrschers Rückkunft; — bleibt die Flucht
Unmöglich mir. Ohn' ihn befreyt zu wissen
Entfern' ich mich mit seiner Schwester nicht.
Und dennoch würd' ich mit der Freyheit ihm
Der Rache schärfstes Messer selber reichen;
Wenn nicht zuvor sein böser Dämon weicht.
Wie ich euch den Gefang'nen schilderte,
Wird schwer sein Jähzorn zu bezähmen seyn.
Nicht unbekannt mit seiner edlen Brust,
Geb' ich für ihn nicht alle Hoffnung auf;
Ihn endlich zu sich selbst zurückzuführen.

Wargau.

Voll Freuden leg' ich Hand an dieses Werk,
Und was ich euch, ob solcher edeln That
Bekennen möchte — theurer Graf! ich schweige,
Wird doch die Stimm' in eurer eig'nen Brust
Laut sagen, was nicht minder ich auch fühle.

Erval.

Frey handle stets der Mensch nach dem Gesetz
Das die Natur mit lichten Flammenzügen —

Das in sein Herz die Menschlichkeit gegraben.
Erscheint, was ich begonnen, höher euch
Als selbst die That sich stellt vor meinen Blick;
Nur der Umgebung habt ihr's zuzuschreiben:
Denn leicht hebt aus dem Niedern und Gemeinen
Ohn' Anspruch, sich das Edlere empor,
Gewinnend dadurch nicht an eig'nem Werthe.

Uns drängt die Zeit. — Drum rasch das Werk
vollendet.
Schon sinkt die Nacht herab auf unsre Alpen;
Ein ernstes Dunkel webt den Schleyer schon,
Der uns're That dem Richterblick der Welt
Entziehen wird. — Mag, wenn wir sie vollbracht,
Gewohnterweise sie der Mensch verdammen.
Ich eile zu Ottilien. — Ihr verschweigend
Was hier gescheh'n, bered' ich sie zur Flucht.
Ihr geht nach wenig Stunden in den Thurm
Zum Bruder. — Wohl ein schwereres Geschäft
Wird euch zu Theil. Versucht durch Ernst und Milde
Des Kranken Blick zu öffnen, — mühet euch,
Die Nacht des Wahns aus seiner Brust zu bannen.
Und der Versöhnung sanften Morgenstrahl
Voll Stärkung in sein wundes Herz zu gießen.
Nehmt diesen Brief, der Alles ihm enthüllt.

Habt ihr mit Gottes Beystand ihn bekehrt,
Dann steh'n für euch zwey Rosse schon bereit
Und nach Meran eilt schnell mit ihm von dannen;
Mit meiner Braut harr' ich voll Sehnsucht dort.

Wargau.

Ich eile, Ritter! pünktlich zu vollbringen,
Was ihr begehrt und eh' der Morgen tagt
Führ' ich, mit Gott! den wackern Alpensohn,
Von Dank gerührt, an euer edles Herz.

Erval.

Dies Werk knüpft fester uns're Seelen nun.
Wir trennen uns — vielleicht auf läng're Zeit.
Vergebt, wenn arm an Worten ich vor euch
Beym Abschied steh'. — Denn, wenn des Menschen Brust
Bestürmt wird vom Gefühl' des Augenblicks,
Will Laut und Wort der Lippe nicht entschwinden,
Die inn're Regung, die wir selbst kaum kennen,
Dem Freundes Ohr' mittheilend zu verkünden —
Und was bewegt die Seele spricht, zu nennen.

Beyde ab.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hütte.

Sc. 2 Ottilie

ben off'nem Fenster am Spinnrocken, das Haupt stützend. Eine Lampe auf dem Tisch.

Zähren kenn' ich nur — nur Zähren!
Und kein Wort für meinen Gram!
Dieses Herz darf Furcht nur nähren,
Weh' mir! daß mein Erval kam!
Wohin mich wenden in dieser Noth?
Wer rettet mich hier vom Verderben?
Gefahr und Zerstörung mir ringsum droht —
Sah' all' meine Hoffnung ersterben.
Mich jagt die Angst mit wilder Macht —
Was hat mich so tief in dies Dunkel gebracht?

Pause.

Die Sonne ging heute so blutig nieder —
Die Alpen schmückte kein Roth.
Seit gestern kehren die Schwalben nicht wieder,
Im Käfig liegt meine Lerche todt.
Die Blumen neigen ihr welkend Haupt —

Die Nachtigall singet nicht mehr.
Sonst hab ich wohl nimmer an Ahnung geglaubt;
Nun aber find' ich die Hütte so leer,
Mir ist, als ob das weite Thal,
Die Eichen und Buchen allzumal
In Trauer sich hüllen, in dunkleres Laub! —
Es rauschen die Blätter herab in den Staub.
Der Uhu fliegt klagend vorüber —
Und um mich wird's trüber und trüber. —
Am Hochweih hebt sich der Mond empor — —
Oft goß er mir Frieden ins Herz.
Denn ob ich auch Manches, ach! Alles verlor;
Mir ward doch noch Lind'rung im Schmerz!
Nun aber erquickt mich nicht Lind'rung mehr,
Mein Busen ist nun aller Ruhe leer
Mir ist es, als stünd' ich, geschieden vom Leben,
Am Thor einer andern Welt —
O Gott! kannst denn du keinen Trost mir geben!
Wo menschliche Rettung mir fehlt? — —

Sc. 3 Erval kommt.

Grüße dich, Ottilie!

Ottilie aufgeschreckt.

Erval?

Wagst du — wagst es noch zu kommen?

Willst denn du, daß diese Schwelle
Sich mit deinem Blut' soll röthen!
Flieh! um aller Engel Willen!
Felix wird sich nicht mehr fassen.
Sieht er dich; — du wirst erblassen.

Erval.

Nein, mein Liebchen! sorge nicht.
Felix ist bezähmt, bezwungen.
Sieh', mir ist das Werk gelungen,
Seine Seele zu bekehren.
Seine Gluth ist abgekühlt;
Und, den schönsten Bund zu krönen,
Strebt er nun vereint mit uns.

Ottilie.

Ach! vergieb mir! nimmer faß ich's,
Daß sein Haß, den ich nur kenne —
Dessen Tiefe mir nur klar,
Plötzlich nicht mehr ihn entbrenne.
Welch ein schauriges Ereigniß —
Sprich, was hat sich zugetragen?
Erval, ach! was ist gescheh'n?
Willst mir nicht die Wahrheit sagen,
Erval! — willst mich hintergeh'n!

Erval.

Trockne diese Zähren, Mädchen,
Wirst es bald enträthselt seh'n
Was so dunkel dir erscheint.
Liebchen! glaube mir, es tagt!
Unsers Lebens Sonne steigt
Mit dem nächsten Morgen auf.
Der Zerstörung Donner schweigt,
Die Gewitterwolken flieh'n;
Wetterleuchten, freundlich mild,
Seh'n wir durch die Dämm'ruug glüh'n.
Keine Blitze sprüh'n mehr wild
Und gefahrvoll um uns her!
Doch an uns liegt nun die That;
Zögern frommt nun hier nicht mehr
Und nicht weilen dürfen wir.
Vor uns liegt ein eb'ner Pfad,
D'rum, Ottilie! folge mir!

Ottilie.

Wo ist Felix? Erval! Erval!
Wo blieb Felix? — Sag' es frey,
Was aus meinem Bruder worden?
Sollt' ich aus der Heimath flieh'n,
Nur mit dir allein — ohn' ihn?

Bist mein Alles — du mein Leben!
Hab ich dir mich ganz ergeben;
Wär' ich doch nicht deiner werth,
Könnt' ich kalt und ruhig scheiden,
Ungetrübt und ungestört,
Ohne Felix noch zu seh'n?
Wir erwarten ihn erst hier —
Und dann will ich mit dir geh'n.
Sprich — wo ist er? Sag' es mir.

Erval.

Schon ist er vorangeritten
Nach Meran. Wir folgen ihm.
Hülle dich in diesen Mantel.

bittend.

Komm', Ottilie! folge mir.
Eilend müssen wir von dannen.
Wüßtest du, was mich bedrängt,
Würdest nicht Minuten zögern.
So viel wisse: Morgen kömmt
Die mir auserwählte Braut,
Klug vom Vater auserkoren,
Als die Stütze seiner Herrschaft.
Sieh', wir Alle sind verloren;

Findet er noch mich und ihn —
Dich — dich mein' ich. Findet er
Uns noch hier; stürzt Alles nieder,
Und nicht menschliche Gewalt
Baut dann uns're Hoffnung wieder!

Ottilie.

Felix nach Meran voran?
Ob ichs nimmermehr begreife —
Ob's mir auch unmöglich erscheint,
Daß du ihn bekehrt; dein Wort
Will ich, weil dein Wort es ist,
Dennoch jetzt für Wahrheit halten.
— Deinen Mantel? Warum soll ich
Mich in deinen Mantel hüllen?

Erval.

Ringsumher in diesen Thälern
Ist zu meinem Hochzeitsfest
Alles in Bewegung schon.
Sänger, Knappen, Edelfrau'n
Zieh'n auf morgen in mein Schloß.
Jeder der uns fliehen säh',
Würd' gar leicht Verdacht gewinnen,
Würde fragen, würde sinnen;
Bald wär' uns're Flucht entdeckt.

Alles hab' ich wohl erwogen;
Eile nicht zugleich mit dir
Auf mein Gut. Wenn in Trient
Erst die treugeliebte Braut
Mir als Gattin angetraut.
Wenn sich herrlich dort entfaltet,
Was in frühern, schönen Tagen
Oft als Traum sich uns gestaltet;
Wenn du durch des Priesters Weihe
Mein nun bist, Ottilie, mein!
Vor der Welt mir angetraut;
Dann zieh'n wir in jenes Land,
Wo der Frieden uns die Laube,
Wonne uns den Tempel baut.
D'rum, mein Mädchen, zög're nicht,
Hülle dich in diesen Mantel,
Nimm auch diesen Federhut.
Bald bin ich zur Reise fertig, —
Dort zu jener schroffen Höhe,
Wo der Weg am jähen Rande
Um des Schlosses Fels sich windet —
Wo des Waldbachs dumpf Getose,
Seines Sturzes Tiefe kündet,
Wo die Tanne halb verwittert
Und vom Wetterstrahl versplittert,

Schwankend uns're Eiche steht;
Zu dem Muttergottes=Bilde,
Auf der Felsensäul' erhöht —
Dorthin steig' getrost hinauf,
Dorthin lenk' ich meinen Wagen,
Pfeilschnell sollen munt're Rosse
Uns in Fried' und Freude tragen.

Ottilie.

Erval! was in mir sich regt,
Was mich wunderbar bewegt;
Ich vermag's nicht auszusprechen.
Führt uns der gebahnte Weg
Auch dem sichern Glück entgegen; —
Ist's als sollt' ich mich bereiten
Um mit dir auf dunkeln Wegen,
Nun dem Tode zuzuschreiten. —

Erval.

Liebchen! lass' die Furcht verschwinden,
Gieb nicht düstrer Ahnung Raum!
Wenn in Thränen und in Klagen
Leidend, bang' die Brust geschlagen
Und der Morgen endlich tagt:
Kann der Mensch sich nicht erkühnen

Mit dem Glauben sich zu sühnen,
Hoffnungsvoll und voll Vertrau'n
Aufwärts in das Licht zu schau'n.
Was die Seele ganz erfüllt,
Will nicht im Moment verschwinden,
Und in Kampf geräth das Licht,
Wenn's durch solch ein Dunkel bricht. —
Aber die Gefühle winden
Bald sich los, und feurig strebt
Nun das Herz entzückt, durchbebt,
Neuerwacht dem Leben zu. —
Hat dich dieser Kampf ergriffen;
Wird der Lichtstrahl herrlich siegen
Und des Kummers Nacht entweicht,
Wenn der lichte Strahl von Oben
Erst das tiefe Herz erreicht. —

ab.

Ottilie nimmt Mantel und Hut.

Ob Nacht auf unsern Wegen;
Im Himmel wohnt das Licht!
Dem Morgenroth entgegen,
Das durch die Dämm'rung bricht!

ab.

Mondnacht.

Hoher Felsenweg. Ein Geländer deutet auf die Tiefe des Abhangs. In der Mitte erhebt sich eine steinerne Säule mit einem Madonnenbilde. Links im Vordergrunde eine alte vom Bliz beschädigte Eiche, unter derselben eine Rasenbank. Uebers Geländer empor in der Ferne die Alpen.

Simon. Anton von verschiedenen Seiten.

Simon eilig.

Anton! Anton!

Anton.

Rufst du mich?

Simon fast ausser Athem.

Höret Anton — Vater Anton!
Habt ihr ihn gesehn?

Anton.

Wen, wen?

Simon.

Wißt ihr's noch nicht, daß der Firner
Fort ist — weg ist? Daß er sich
Aus dem Kerker hat geflüchtet?

Anton.

Felix?

Simon.

Nun — wer sonst. Kein Andrer
Wird, was er gethan, versuchen.
Denkt euch nur, der Leonhard
Wollt' ihm Brodt und Wasser bringen —
Brodt und Wasser will' ich sagen —
Sollt' ihm der Gefangenwärter
H'nunter tragen — aber Lenhard,
Der ihm gut ist, wie die Mehrsten
Auf dem Schloss'; war dienstbereit
Und stieg selbst zu ihm hinab.
Statt des Wassers Wein im Krug.
Hat vielleicht ein Trostwort auch
Edelmüthig bieten wollen.
Als er nun hinabgestiegen
Und die Kerkerthür geöffnet —
Springt der Firner dir, als wären

Neunzehn böse Geister in ihm —
Auf den Alten los und wirft ihn
Ueber'n Haufen, daß der Krug
Dabey zerbricht und Leonhard
Mitten in den Scherben liegt.
Felix — mir nichts dir nichts, fliegt
Ueber ihn hinweg und fort —
Weg ist er — und Niemand weiß
Wohin er die Flucht genommen.
Seht ihr, so ist er entkommen.

Anton.

Mög' ihn Gott, der Herr, beschützen!

Simon.

Einen Mörder schützt er nicht.

Anton.

Mörder nennst du ihn?

Simon.

Je nun,
Hat er nicht den Jörg' ermordet?

Anton.

Hm! — ermordet? — Ja, ich selber
Hab' es auch schon so betrachtet.

Aber, Simon, heut zu Tage
Werd' ich gar nicht recht d'raus klug,
Wie man das benennen wollte,
Wenn ein Braver den erschlug,
Der, im Namen seines Herrn
Ihn, just ihn ermorden sollte? —

Simon.

Wir — wir Jäger morden nicht.
Lassen wir, als Herren-Schützen,
Einen Dieb zu Tode schwitzen;
Thun wir's nur aus Jägerpflicht.
Doch wer uns sich widersetzt,
Dreyfach das Gebot verletzt —
Einen Jäger gar ersticht:
Steht als Mörder vor Gericht.

will gehen.

Nun, wir werden bald ihn finden.

Anton.

Kannst du dich nicht überwinden,
Durch die Finger ihm zu schau'n? —

Simon.

Anton! nehmt mir das nicht übel —
Soll die Herrschaft mir vertrau'n,

Muß ich meine Pflicht erfüllen.
Wohl bedaur' ich ihn im Stillen,
Den ich jetzt verfolgen muß.
Ja! ich lauf' heut wider Willen.
Mir ist — unter uns gesagt —
Selber bang, daß ich ihn finde
Und wie unser Jörg' — verschwinde.

ab.

Anton.

Weiß der Himmel wie das endet?
Unter Freunden Mord und Tod —
Und ein gleiches Schicksal droht
Dem, der sich zum Rechten wendet.

links ab.

Sc. 5 Felix kommt über Felsen herabgestiegen.

So wär' ich frey — so wär' auf wenig Stunden
Die Welt noch mein. — Und diese Augenblicke
Umfangen Tod und Leben inhaltschwer.
Denn zur Vollendung reift der Rache Plan;
Und was ich still in tiefer Brust beschlossen,
Soll kräftig nun ins Daseyn überschreiten.

Ihn hatt' ich nie als Opfer auserseh'n.
Vertrauend auf der Menschheit bessern Kern;

Hätt' ich in ihm ein Scheusal nie geahnt. —
Als Herrscher wähnt' ich einst ihn zu begrüßen,
Nicht ähnlich seines Vaters blut'gem Bilde,
Ein milder Schutzherr dieser Alpenwelt.
Versenken wollt' ich jene Schauderthat —
Hätt' ichs vermocht — in die Vergessenheit! —
Und folgend hehrem, menschlichem Gefühle,
Wollt' ich der Rache giftig Leben tödten.
— Nun aber faßt mich wild der Flammensturm,
Durchschaudert beb' ich nun vor ihm zurück,
Den wenig Jahre furchtbar umgeschaffen
Zum Schrecken derer, die ihn einst geliebt.
Wohlan! zur That. Hier frommt kein Aufschub mehr!
Durchs Dickicht schleichend hohl' ich aus der Hütte
Mein sich'res, doppelläufiges Geschoß.
Dann kett' ich mich an des Verruchten Schritte;
Und unabwendbar fällt sein schwarzes Loos. —
Nicht zögern darf ich mehr und nicht mehr wanken;
Mich reißt der Augenblick zum blut'gen Ziel.
Mein Hirn kennt einen einzigen Gedanken,
Mein Herz kennt nur ein einziges Gefühl!
Die Hölle wich aus ihres Abgrunds Schranken —
Der Unschuld Blüthe ward des Feindes Spiel.
Gebunden an den Tod mit glüh'nden Ketten,
Will ich des Lebens Heiligstes erretten!

Rechts ab, zur Seite in den Vordergrund.

Nc. 6

Ottilie.

in Ervals Mantel und Federhut, kommt rechts aus dem Hintergrunde.

Zum letztenmal' sah' ich das theure Grab —
Zum letztenmal betrat ich diesen Hain.
Mit banger Brust stieg ich den Pfad hinab,
Mich mahnte jedes Bäumchen, jeder Stein
An Alles — Alles, was ich hier empfunden,
Als ich ein Kind, nicht ahnend solchen Tag,
Hier still verträumt des Lebens Morgenstunden.
Wohl längst ist mir der holde Traum entschwunden
Wohl ward ich längst aus jenem Schlummer wach.
Und schau' mit nassem, wehmuthvollem Blick
Auf mein verlornes Paradies zurück.

Wirst du, o Herr! mich nur fortan begleiten,
Führt Ervals Arm mich durch die Trauernacht;
Dann will auch ich nicht mit mir selber streiten,
Hast du doch immer Alles wohl gemacht! —
In dieser ahnungsvollen, bangen Stunde
Will ich, dein folgsam Kind, mich dir ergeben.
Was Erval thut, geschieht mit dir im Bunde,
Nicht ihm, nicht dir will ich hier widerstreben.
Ob wunderbar mir's auch im Innern spricht; —
Ich bau' auf dich, o Herr — und zittre nicht!

Sie setzt sich gedankenvoll auf die Rasenbank.

Sc. 7 Felix

erscheint auf einem Felsen im Mittelgrunde, mit einer Doppelbüchse.

Er ist's! — er ist's!
Umschwebe mich du meines Vaters Geist —
Und du der Unschuld lichter Engel du!

Legt an und erschießt Ottilie, die mit einem Schrey vor die Bank niederstürzt.

Felix

verhüllt sein Gesicht.

Sc. 8 Erval tritt auf von der andern Seite.

Allmächt'ger Gott!

Felix, ihn erblickend.

War das mein erster Fehlschuß?
Du lebst noch? — Sollst mir aber nicht entgeh'n!

Er erschießt ihn mit dem zweyten Schuß und starrt darauf wie angewurzelt zur Erde.

Ottilie sterbend.

Vergebung!

Felix

fährt bey diesem Laut zusammen und geht auf Ottilien zu.

Wer hat dich ermordet? —
Mörder!

Wo flohst du hin, daß dich mein Arm erreiche,
Zu ew'gen Martern dich hinuntersende!

Erval sich erhebend.

Du hast — nicht Recht — an mir gethan! — doch
ich
Vergebe dir — um deiner Schwester willen! —
Ottilie — dort — ! Ottilie — dein auf ewig!

stirbt.

Wolken verhüllen den Mond. Ferner Donner rollt nach und nach.

Felix beide Leichen anstarrend.

Nach einer Pause.

Nein! — ich nicht, ich nicht! —
Gemordet
Hab' ich meine Schwester nicht! —
Eine schaurig dunkle Macht
Hat mit mir ihr Spiel getrieben!
Horch! horch! Gottes Donner kracht
Ob so schaudervoller That! —
Unauslöschlich stehts geschrieben,
Brennend vor des Bruders Stirn —
Ha! — das Wort der Wahrheit spricht:
Felix! du hast sie getödtet!
Warum aber läugn' ich's nicht? —

in sich gekehrt.

Weg! hinweg von mir! fort! fort! —
Ich war's nicht! — ich nicht! ich nicht.
Hier — hier klagt ein furchtbar Wort:
Mörder du — nicht jener dort!

Ottilie anstarrend.

Schönes Alpenröslein, du!
Schmuck und Blüthe meines Lebens!
Dich hab' ich zerstört im Nu?
Und du weißt nicht, wer es that,
Weißt es nicht, wer dich gemordet,
Nicht, wer dich zernichtet hat?
Schwester! Schwester, blick' empor!
Einmal lass' ihn mir noch leuchten,
Deiner Augen milden Strahl!
Nein, o nein! schau' nicht hinauf!
Nimm den Frieden mit hinüber!
Schweigt — verschweigt es ihr, o Himmel!
Sterne tretet nicht zusammen,
Bildet nicht die wilden Züge,
Die als Mörder mich verdammen! —
Sternall! — Weltall lüge! lüge!

Von der blut'gen That ergriffen
Und von eig'ner Schuld erdrückt,

Steht, der sie vernichten wollte,
Reiner nun vor Gott als ich.
Was er wollte — wollte nur;
Weh' mir! das hab' ich gethan!
Zürnend ruft es die Natur
Und der Fluch steigt himmelan! —

Hätt' er's aber auch vollbracht?
Wär's nicht möglich noch gewesen,
Daß er plötzlich aufgewacht
Und als Heiligthum verehrt,
Was er nur noch erst im Willen,
Durch die That noch nicht zerstört? —
Nein! — hinweg ihr Wahngedanken!
Er, durch Mörderblut erzeugt
Und von Mörderhand geleitet,
Konnte nimmermehr hier wanken!
— Wollt er ihre Unschuld morden,
Bin ich wen'ger Mörder worden;
Hab' ihr Leben nur zerstört,
Und die Schandthat abgewehrt. —
Unschuld? Leben? Licht und Nacht! —
Werf' ich beydes in die Schaale;
Steh' ich rein mit Einemmale
Und vermag den Furienklau'n

Kräftig, stolz mich zu entwinden.
Ja! ich darf gen Himmel schau'n! —
Ich, ihr Bruder, bin ihr Retter!
Donnert nicht, empörte Wetter!
Denn ihr Mörder ward ich nicht!
Ward Vollbringer heil'ger Pflicht, —
Mörder? — Mörder bin ich nicht. —

Sc. 9 Wargau kommt.

nachdem er beide Leichen erblickt, Felix anstarrend.

Mensch! — wer bist du? — Du der Wildschütz?
Unglücksel'ger! was hast du gethan?

Felix stolz.

Einen Teufel nur getödtet,
Rächend ihm den Raub entrissen,
Und mit eines Engels Blut
Diese Bruderhand geröthet.

Wargau.

Du? — Du selbst hast die ermordet?

Felix.

Hab' mein einz'ges, theures Gut
Dem dort Oben anvertraut.
Und vergoß ich Blut auf Blut;
Spricht mich frey mein rein Gewissen!

Wargau.
nachdem er sich gefaßt.

Wenn mit mächt'ger Donnerstimme
Gott ins Ohr dir rufen würde:
Alles, was du hier gethan,
Sterblicher! geschah im Wahn! —
Wenn der Richter zu dir spräche:
Der, den du erschlugst als Feind —
Mensch! der war dein treu'ster Freund,
Hat mir dir — mit Jener dort
Stets als Engel es gemeint! —
Wie empfingst du solch ein Wort? —

Felix erschüttert.
Furchtbar würd' es mich durchbeben.
Ja, wenn's Wahrheit — Wahrheit wäre,
Würd' ich nicht den letzten Klang
Dieses Wortes überleben. —
Würd' es aber männlich prüfen,
Hört' ich es aus Menschen Mund,
Und wenn's tausend Stimmen riefen.
— Das thut keine Gottheit kund.

Wargau.

Nicht im Wahn sollst du von hinnen scheiden,
Eh' du stirbst, werd' dir es klar;

Dann wirst du ihn dort nicht meiden,
Der dein Freund hienieden war.
Lese — lese diese Zeilen.

Felix

ergreift scheu, mit starrem Blick den Brief und liest. Seine Knie wanken, er stürzt zu Boden.

Wargau

ihn aufrichtend.

Felix in Verzweiflung.

Wahn! — ein Raub des Wahns, der Hölle! —

aufstehend, und von ihm wegtretend.

Fort! — Hinweg! du bist kein Mensch!
Bist von jenen Geistern Einer,
Die den schwarzen Bund beschworen!
Weg! — hinweg du Ungeheuer!
Jauchze! Ja, ich bin verloren! —

Pause.

Welch ein Gut hab' ich besessen? —
Welch ein doppelt Kleinod schmückte
Dies bestürmte Jammerleben!

Wargau.

Was die Gottheit Mildes schafft —
Was sie, im Triumph der Schöpfung,

Als ihr Gleichbild aufgestellt;
Hoheit und geweihte Kraft,
Die den wunden Busen schwellt, —
Alles Reine rein empfunden,
Alles Köstliche der Welt,
Zart von Einem Kranz umwunden;
Alles Schöne schön vereint,
Blüht in Einem Bild verbunden
Und sein Name lautet — **Freund.**

Felix.

Mir — mir ward ein **Freund** zu Theil! —
Und ich warf mich ihm entgegen,
Nahte ihm mit sprühendem Blick,
Auf der Freundschaft heil'gen Wegen
Stieß ich ihn mit Haß zurück!
Ha! — empört, in wilden Flammen,
Riß ich nieder, was er baute!
Und umstrickt von finstern Mächten,
Mit dem Ewigen zu rechten,
Ward mir Kains gräßlich Loos!

Nein! das hat kein Gott gefügt.
Das ist eines Teufels Stimme,
Der in höhnend, wildem Grimme,

Tückisch lachend, mich belügt! —
Wer auch dieses Wort geschrieben,
Das mich ewig hart verklagt:
Erval'n ist es fremd geblieben!
Nur ein Scheusal hat's gewagt,
Mir, was ich voll Recht gethan,
Zu entstell'n als Fluch und Wahn!
Wer du bist — du dienst der Hölle!
Fort! Entweih' nicht diese Stelle,
Wo der Gottheit Rache flammt. —

Wargau anstarrend.

Thränen? — Thränen seh' ich rinnen? —
Thränen in des Teufels Blick? —
Nein du bist kein höllisch Wesen,
Du bist Mensch mit menschlichem Gefühl,
Meinen Fluch nehm' ich zurück;
Denn du treibst kein Gaukelspiel! —
Schau' hinein in dieses Herz;
Stoß' mich nicht zurück — empfinde
Du mit mir den ew'gen, ew'gen Schmerz! —

Lebe wohl! du nahmst mein Leben,
Gabst mir das Bewußtseyn meiner Schuld,
Nahmst mir, was noch am Schafot
Mich als Labsal stärken würde,

Zeigtest mir des Fluches Bürde:
— Und zerknirscht steh' ich vor Gott. —

Alpen- und Jadghörner in der Ferne.

Wargau ängstlich.

Die Jäger nah'n. —

Felix.

Kein Henkerschwerdt
Kann mich nunmehr vernichten.
Und hab' ich mich selbst doch ganz zerstört:
Will ich nun auch selber mich richten.
Kein Urtheil der Sterblichen darf mir sagen
Was des Mörders harr't, der sein Theu'res erschlagen!

Am schroffen Felsen rauscht der Strom
Tief unten in Abgründs Schlünden.
So bet du für mich denn im heiligen Dom —
Zermalmt wird der Häscher mich finden.

Er stürzt sich übers Geländer hinab. Leonhard und Simon, begleitet von Jäger und Hirten mit Windlichtern.

Sc. 10 Leonhard.

Wo blieb er?

Simon.

Er stürzte vom Felsenrand. —

Leonhard

sich übers Geländer beugend.

Zerschmettert, tief unten an schroffer Wand —
Sich selbst in Verzweiflung vernichtet.

Wargau.

Streng' hat er sich selber gerichtet.
Und was er aus Haß und in Rach' und in Wahn
Für Tugend und Freyheit und Ehre gethan,
Erkannt als sein eigen Verderben. —

Leonhard.

Drum mög' er auch Gnade dort erben!

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.
Harring

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harring, Harro Paul,

Der Wildschütze ein Trauerspiel in vier Aufzügen

Luzern 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2682
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260211-4